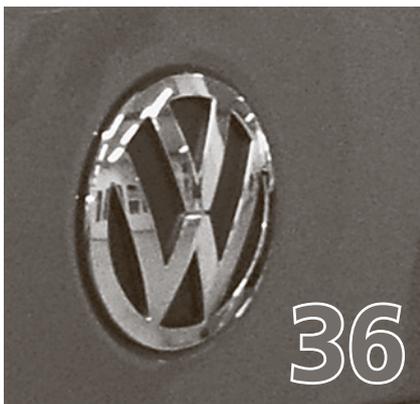


Alle inwil



Ausgabe Nr. 33
September 2013





Impressum

Herausgeber

Politische Gemeinde Dallenwil
Schulgemeinde Dallenwil
Kirchgemeinde Dallenwil

Ausgabe

Nr. 33, September 2013

Erscheinungsweise

zweimal jährlich in alle Haushaltungen der Gemeinde Dallenwil; auswärtige Abonnemente können bei der Gemeindekanzlei Dallenwil bestellt werden (Fr. 20.– pro Jahr)

Nächste Ausgabe

März 2014

Redaktionsschluss

30. Dezember 2013

Redaktionsadresse

Gemeindeverwaltung Dallenwil
6383 Dallenwil
dallenwil@nw.ch

Redaktion

Josy Joller-Odermatt
Sonja Niederberger-Berchtold
Iren Odermatt
Klaus Odermatt
Lars Vontobel

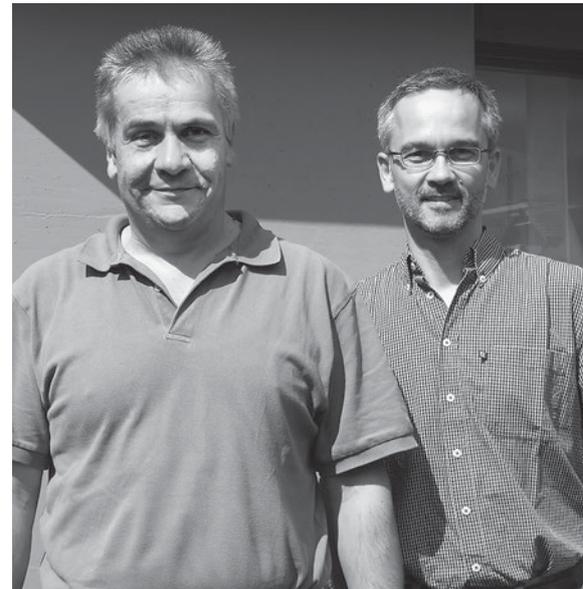
Fotos

Albert Durrer und weitere

Druck

Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

02	Gemeinde	Seite
	Aus dem Gemeinderat	2
	Oberaubrücke	5
	Nomenklatur, Schreibweisen von geografischen Namen	6
	Zentralbahn	7
	Nidwaldner Jugendkulturhaus Senkel	8
	Was geht am Wellenberg vor?	10
	Zivilstandsnachrichten	12
	Unsere Senioren und Seniorinnen	12
	Landräte berichten	13
14	Schule	
	Willkommen neue Lehrpersonen	14
	Kinder lernen Reifen flicken	15
	Statt Swissair-Hostess – Lehrerin mit 38 Kindern	16
	Schulreise 5/6. Mehrklasse in den Tierpark Goldau	18
	Projektwoche Nidwalden der 3. und 4. Klasse	20
	3. ORS 2012/2013	22
	Klassenlager der 6. Klasse in Ependes FR	24
	Agenda/Ferienplan	26
	Erlebnisort Wald, Projektwoche 1./2. Klasse	27
28	Kirche	
	Gesamtrevision der Orgel in der Pfarrkirche Dallenwil	28
	Kommission Seelsorgeraum Engelbergertal	29
	Treffen Pfarreirat und Kirchenrat	29
30	dallenwil lebt	
	Ein Naherholungsgebiet entsteht	
	50 Jahre Luftseilbahn Dallenwil-Wirzweli AG	30
	Hannes Odermatt, Kaninchenzüchter	32
	Vom Bauernhof ins Stettli zügeln	33
	Dallenwil feierte seine Weltmeister	34
	Armin Guts gelungene Abschlussarbeit	35
	Paint-Styling AG – natürlich farbig	36
	Dr Drachäschleier – eine wahre Mär	
	Freilichttheaterprojekt TG Dallenwil und Insieme NW	38
	Andy Niederberger – Indianer	40
	Jugendmusik Dallenwil-Hergiswil-Stansstad	
	Vereint zum Erfolg	41
	Regula Schegg – Von Dallenwil nach Manila	42
	40 Jahre Lopperhütte	44



*Hugo Fries (l.), Gemeindepräsident
und Oliver Rüedi, Schulpräsident*

Die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen haben sich entschlossen, dass auch in Dallenwil die Einheitsgemeinde eingeführt wird. Die neue Ära startet nächstes Jahr. Schul- und Gemeinderat sind überzeugt, dass dies der richtige Schritt für die Zukunft ist. Bei der Umsetzung muss nun ein guter Mix aus Bewährtem und Neuem gefunden werden. Dallenwil darf sich glücklich schätzen, eine gut funktionierende Schule zu haben und dies soll weiterhin so bleiben. Das Wichtigste ist, dass die Zusammenarbeit zwischen dem Gemeinderat, der Schulkommission und den Mitarbeitern gut funktioniert und alle an einem Strick ziehen. Gemeinsam werden wir stärker. Tragen wir Sorge zu Dallenwil.

Hugo Fries
Oliver Rüedi

Aus dem Gemeinderat

Tag der offenen Türe

Nachdem der Umbau in der Gemeindeverwaltung abgeschlossen werden konnte, hat der Gemeinderat am 24. August 2013 einen Tag der offenen Türe durchgeführt. Der Gemeinderat stellte ein grosses Bedürfnis der Bevölkerung fest, auch mal hinter die Kulissen zu schauen. So konnten gegen 40 Besucher gezählt werden, welche die Gemeindeganzlei besichtigten.

Am 5. November 2013 findet der Tag der offenen Türe der alten Zivilschutzanlage (unterhalb der Turnhalle) statt. Der Gemeinderat nutzt diesen Termin, um auch über die Geschäfte der Gemeindeversammlung vom 22. November 2013 zu informieren. Im Anschluss wird die Handhabung des neuen Defibrillators vorgestellt.

Dallenwil wächst

Bauprojekt Mülimatt

An der Frühjahresgemeindeversammlung 2003 wurde die Zoneneinteilung der Parzelle 383 neu geregelt. Aufgrund des Unwetters 2005 und die Verzögerung bei der Beseitigung eines Starkstrommastens kam es bei der Planung dieser Wohnzone zu Verzögerungen. Im Sommer 2012 konnte der Gestaltungsplan Mülimatt genehmigt werden. Im Sommer 2013 wird das Strassenprojekt «Instandstellung Oberaustasse» (Verbreiterung auf 4 Meter) im Gemeinderat behandelt. Anschliessend folgt das Bauprojekt. Es beinhaltet zwei Sechsfamilienhäuser und zwei Zweifamilienhäuser.

Bauprojekt Gummlimatt

Im Jahr 2009 wurde das Bauprojekt «vier Mehrfamilienhäuser an der

Rainstrasse» (Überbauung Gummlimatt) bewilligt. Die eingereichte Beschwerde wurde im Jahr 2011 vom Verwaltungsgericht abgewiesen. Im Sommer 2013 konnte nun der Spatenstich für zwei der vier Mehrfamilienhäuser erfolgen.

Abflusskorridor Gummlimatt

Auch das Projekt «Abflusskorridor Gummlimatt» (Haltenstrasse bis Wiesenbergstrasse) konnte nach zweijährigem Schriftenwechsel und Projektanpassungen noch vor den Sommerferien vom Gemeinderat bewilligt werden. Hierfür mussten zwei Einsprachen abgelehnt werden. Innert der gesetzlichen Frist wurde gegen diese Gemeinderatsbeschlüsse Beschwerde erhoben.

Behördenmitglieder gesucht

In den letzten Jahren wurde die Suche nach Personen, welche bereit sind, eine Behördenfunktion in der Gemeinde Dallenwil zu übernehmen, zunehmend schwieriger. An der Gemeindeversammlung im Mai dieses Jahres konnte erstmals das Amt eines Schulrates nicht mehr besetzt werden.

Grundsätzlich suchen die Ortsparteien aus Dallenwil Kandidaten für die Behörden- oder Kommissionsmitglieder. Die Liste für mögliche Kandidaten wird aber immer kleiner. Dennoch sind alle überzeugt, dass es in Dallenwil Personen gibt, welche ein solches Amt wahrnehmen könnten, vielleicht aber einfach noch nie angefragt worden sind. Wenn Sie sich angesprochen fühlen oder eine entsprechende Person kennen, würden wir uns sehr freuen, wenn Sie sich unverbindlich bei einem Parteipräsidenten (aktuelle Liste auf www.dallenwil.ch/de/politik/parteien) oder direkt bei der Gemeindeverwaltung melden.



Tag der offenen Tür: Im Obergeschoss der Gemeindeganzlei

Parkplatzreglement

Die Gebührenerhebung der Parkplätze Dorfplatz und Kirchenparkplatz konnte per 1. Juli 2013 eingeführt werden. Bereits nach kurzer Zeit wurde festgestellt, dass das angestrebte Ziel, die Auslastung der Parkplätze zu reduzieren, erreicht wurde.

Es kamen diverse Anliegen von Anwohnern, auf den Parkplätzen Dauerparkplätze zu mieten. Der Gemeinderat musste alle diese Anträge ablehnen, da im Reglement festgehalten wurde, dass nur umliegende Gewerbebetriebe, welche für ihre Angestellten Parkplätze benötigen, anspruchsberechtigt sind. Im Dorfplatz stehen insgesamt 65 Parkplätze zur Verfügung. Von diesen konnten 32 Dauerparkplätze an Gewerbebetriebe vermietet werden. Somit stehen noch etwas mehr als die Hälfte der Parkplätze für die freie Benützung offen.



Auf dem Dorfplatz hat's wieder Platz

Einheitsgemeinde

Am 9. Juni 2013 hat das Stimmvolk von Dallenwil den Erlass einer neuen Gemeindeordnung zur Zusammenlegung der Schulgemeinde mit der Politischen Gemeinde Dallenwil mit 67 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Anlässlich der Gemeindeversammlung vom 22. November 2013 werden nun die Gemeinderatswahlen durchgeführt. Per 1. Januar 2014 treten die neugewählten Gemeinderäte ihr Amt an.

Die Arbeitsgruppe Einheitsgemeinde hat sich unmittelbar nach der Urnenabstimmung vom 9. Juni 2013 an die Umsetzung der Einheitsgemeinde gemacht. Es gilt, in diesem Jahr folgende Arbeiten durchzuführen:

- Wahl der Mitglieder der Schulkommission
- Pflichtenheft der Schulkommission
- Verteilung der Aufgabenbereiche im Gemeinderat

- Besetzung von Kommissionen und Delegationen
- Erarbeitung des gemeinsamen Budgets 2014
- Erarbeiten der gemeinsamen Finanzplanung 2015–2019
- Lohnvergleiche
- Neue Arbeitsverträge für Mitarbeiter mit neuen Vorgesetzten
- Aktualisieren von Stellenbeschreibungen
- Organigramm und Verwaltungsstrukturen erarbeiten
- Organisationskonzept Liegenschaftsunterhalt
- Festlegung Datenschutz/ Persönlichkeitsschutz
- Informationswege in Krisensituationen

Diverse weitere Arbeiten werden dann in den Jahren 2014 und 2015 durchgeführt:

- Legislaturplanung
- Geschäftsordnung erarbeiten
- Organisationsstatut für die Schule erarbeiten

- Erarbeitung neues Entschädigungsreglement für Gemeinderat und Schulkommission
- Anpassung Musikschulreglement
- Versicherungsportefeuille überprüfen
- Internes Kontrollsystem erstellen
- Internetauftritt
- Schaffung einer Informatik-Schnittstelle
- Gemeinsamer Auftritt nach aussen
- Leitbilder erarbeiten
- Diverse Eigentumsübertragungen der Schulgemeinde auf die Gemeinde

Der Gemeinderat wie auch der Schulrat sind überzeugt, auf dem richtigen Weg zu sein und die Chance der Zusammenlegung zu nutzen, um Abläufe zu optimieren. Da sowohl der Gemeindebetrieb wie auch der Schulbetrieb bis anhin sehr gut funktionierten, wird darauf geachtet, dass keine Qualitätseinbussen entstehen. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

Petition des Komitees Pro-Wiesenbergstrasse

Mitte April 2013 reichte das Komitee «Pro-Wiesenbergstrasse» eine Petition ein, welche eine ausgedehntere Befahrbarkeit der stark sanierungsbedürftigen Strasse forderte. So wurde verlangt, dass die Strasse nur während der eigentlichen Bauarbeitszeiten von 7 bis 9 Uhr, von 9.15 bis 12 Uhr und von 13 bis 17.30 Uhr gesperrt werden darf.

Der Regierungsrat hat im Mai 2013 zu dieser Petition in einer Medienmitteilung Stellung genommen. Er hält fest, dass die Befahrbarkeit der Strasse (bis 7 Uhr morgens, zwischen 12 und 13 Uhr mittags und abends ab 17.30 Uhr) grundsätzlich gegeben ist und somit die zentrale Forderung der Petition erfüllt wird. Abklärungen haben gezeigt, dass eine Strassenöffnung während der Znünpause von 9 bis 9.15 Uhr nicht möglich ist.

Die Bauarbeiter arbeiten aufgrund der Dringlichkeit der Arbeiten durch oder legen individuelle Pausen ein. Eine zusätzliche Öffnung würde die Bauphase nur unnötig verlängern und die Kosten in die Höhe treiben.

Weiter hält der Regierungsrat fest, dass die Lieferung von Material und Futtermitteln und die Zufahrt für den Tierarzt, Monteure, Handwerker etc. während der Bauphasen jederzeit über das Ächerli gewährleistet sind. Zudem stehen der Bevölkerung als Transportmittel die beiden Luftseilbahnen zur Verfügung, mit denen die betreffenden Gebiete dauerhaft erschlossen sind.

Lediglich im Bereich der Bewirtschaftung der Alp- und Stufenbetriebe zeigen sich gewisse Einschränkungen. In Abwägung der Zahl der Betroffenen, der Möglichkeit alternativer Erreichbarkeit und in Anbetracht der kurzen Projektdauer erachtet der Regierungsrat die aktuellen Sperrzeiten der Wiesenbergstrasse als zumutbar.

Am 1. Juli 2013 hat die Baudirektion eine Begleitgruppe mit Vertretern des Gemeinderates und der Gemeindeverwaltung sowie diversen Vertretern aus Wiesenberg einberufen. Es wurden auch diverse Vertreter des Komitees «Pro-Wiesenbergstrasse» eingeladen. Es ging primär darum, die Sperrzeiten für die kommenden Jahre gemeinsam zu erarbeiten. Einzelne Wünsche konnten eingebracht werden. So wurde beispielsweise die Bauzeit jeweils von Mitte Mai bis Ende Oktober definiert. Auch über die Strassenöffnung während des Tages wurde lang diskutiert. Mittels einer konsultativen Abstimmung zeigte sich aber, dass eine Strassenöffnung um 9 Uhr und um 15 Uhr grossmehrheitlich nicht verlangt wird (Verlängerung Bauzeit und Anstieg der Kosten).

Die Baudirektion wird die Planung der nächsten Jahre nun aufgrund der Ergebnisse der Begleitgruppe in Angriff nehmen.

Unerwünschte Zweitwohnungen: Die rechtlichen Auswirkungen der Zweitwohnungsinitiative

Am 11. März 2012 hat das Schweizer Stimmvolk die Zweitwohnungsinitiative «Schluss mit uferlosem Bau von Zweitwohnungen» angenommen. Der in diesem Zusammenhang neu in der Bundesverfassung eingefügte Artikel 75b beschränkt den Anteil von Zweitwohnungen einer Gemeinde auf höchstens 20 Prozent.

Am 22. Mai 2013 entschied das Bundesgericht über drei Einsprachen von Bauvorhaben, für die Baubewilligungen zwischen dem 11. März 2012 und dem 01. Januar 2013 erteilt worden waren.

– Baubewilligungen, die vor dem 11. März 2012 erstinstanzlich erteilt wurden, fallen nicht unter die neue

Verfassungsbestimmung. Diese Baubewilligungen bleiben unabhängig vom Zeitpunkt ihrer Rechtskraft gültig, selbst wenn der Anteil von Zweitwohnungen einer Gemeinde mehr als 20 Prozent beträgt und mit dem Bau bis jetzt noch nicht begonnen wurde.

- Wird die 20-Prozent-Limite überschritten, sind Baubewilligungen für Zweitwohnungen, die man nach dem 11. März 2012, aber vor dem 1. Januar 2013 erteilt hat, aufzuheben, sofern sie nicht spätestens bis zum 31. Dezember 2012 Rechtskraft erlangt haben.
- Nichtig sind die 20-Prozent-Limite verletzende Baubewilligungen für Zweitwohnungen, die nach dem 1. Januar 2013 erteilt wurden.

Nach der ersten Datenerhebung des Bundesamtes für Statistik sind im Kanton Nidwalden die Gemeinden Emmetten und Dallenwil direkt betroffen.

Die Gemeinde Dallenwil hat im Jahr 2012 Bewilligungen für fünf Ferienhäuser erteilt, welche vor dem 1. Januar 2013 rechtsgültig waren. Unabhängig von der 20-Prozent-Regelung können diese Bauten gemäss Bundesgerichtsentscheid erstellt werden.

Nach einer ersten Datenerhebung der Gemeinde Dallenwil liegt der Erstwohnungsanteil bei über 80.5 Prozent. Dieser Anteil ergab sich durch das Verhältnis der erfassten Wohnungen sowie der in der Einwohnerkontrolle erfassten Personen mit festem Wohnsitz in Dallenwil. Der Zweitwohnungsanteil wird also unter 20 Prozent liegen. Etwa 8 Prozent aller Wohnungen konnten aber noch nicht in Erst- oder Zweitwohnungen eingeteilt werden. Es gilt nun, diese in den nächsten Wochen zu bereinigen. Der Zweitwohnungsanteil wird also noch weiter sinken und Dallenwil ist somit von der Zweitwohnungsinitiative (noch) nicht direkt betroffen.

Oberaubrücke

Die Basis für den Hochwasserschutz an der Engelberger Aa bildet das im Jahr 1992 vom Nidwaldner Landrat genehmigte Generelle Projekt. Es listet im Abschnitt Hinter Mettlen – Dallenwil acht Massnahmenpakete zur Behebung der Schutzdefizite auf und teilt diese in drei Prioritätsstufen ein. Ab 1998 folgte die schrittweise Ausführung der Hochwasserschutzmassnahmen (Etappen 1 bis 4) Dallenwil – See, welche 2007 einen vorläufigen Abschluss fanden. Im Jahr 2005 wurden die Projektierungsarbeiten für die Abschnitte in Wolfenschiessen und Dallenwil an die Hand genommen, um anschliessend die Massnahmen in den Dorfbereichen Dallenwil und Wolfenschiessen umsetzen zu können. Das grosse Unwetter vom 22./23. August 2005 bestätigte die Dringlichkeit des Hochwasserschutzes für beide Gemeinden.

Die Brücke Oberau wurde beim Hochwasserereignis 2005 stark in Mitleidenschaft gezogen. In Berücksichtigung des aktuellen Zustandes sind auch unabhängig vom Hochwasserschutzprojekt Engelberger Aa Massnahmen angezeigt. Aufgrund der direkten Abhängigkeit der Brückenkonstruktion und der Hochwasserschutzmassnahmen werden beide Massnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzprojektes Engelberger Aa bearbeitet und federführend durch den Kanton Nidwalden begleitet. Die Gemeinden Dallenwil und Wolfenschiessen haben als Eigentümer der Brücke in Berücksichtigung der verschiedenen Anforderungen die Dimensionierungsgrundlagen für eine neue Brücke festgelegt. Das Erscheinungsbild der neuen Brücke wurde aufgrund einer Variantenbeurteilung innerhalb des Projektteams festgelegt. Die Unterhaltskosten, die statischen und bautechnischen Vorteile sowie die Erstellungskosten gaben den Ausschlag für eine Trog-Konstruktion.

Aus den Berechnungsgrundlagen resultieren für die Gemeinden Wolfen-

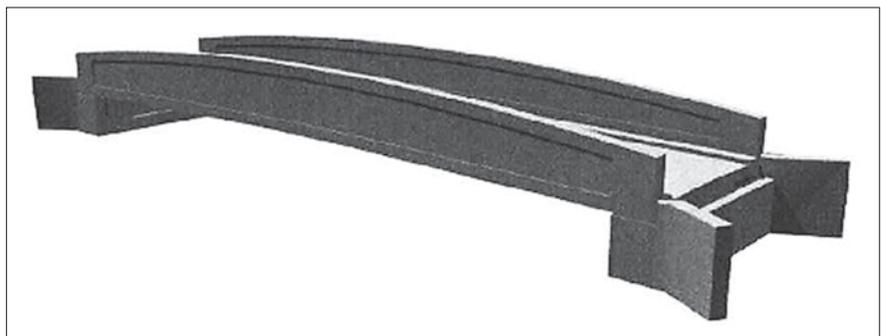


Die neue Brücke ist näher beim Dorf Wolfenschiessen und überspannt die Engelberger Aa höher als die alte Brücke

schienen und Dallenwil als Brückeneigentümer Anteilskosten für das Brückenbauwerk von Fr. 1.8 Mio. (32 Prozent der Gesamtkosten). Die restlichen 3.9 Mio. (68 Prozent der Gesamtkosten) sind als vorgezogene Massnahmen dem Hochwasserschutz der Engelberger Aa zuzuordnen und entsprechend dem Wasserbaurecht mit Unterstützung durch den Bund kantonale zu finanzieren. Die Absprache

des Kostenteilers zwischen den Gemeinden ist Sache der Gemeinden.

Das Stimmvolk von Wolfenschiessen hat anlässlich der Frühlingsgemeindeversammlung einem Kredit von 825 000 Franken zugestimmt. Der Gemeinderat Dallenwil wird das Projekt an der Herbstgemeindeversammlung am 22. November 2013 dem Stimmvolk vorlegen.



Geplante Brücke, höher und länger

Nomenklatur Schreibweisen von geografischen Namen

Gültige Rechtsgrundlagen

Bekanntlich sind die Arbeiten zur Nomenklatur in Nidwalden seit April 2008 sistiert, weil Entscheide der Nomenklaturkommission auf Widerstand gestossen sind und zu politischen Vorstössen und Rechtsverfahren von Gemeinden und Privaten geführt haben. Auch war die rechtliche Situation unklar, nachdem die der kantonalen Nomenklatur zugrunde liegenden Bundeserlasse – das Geoinformationsgesetz, die Geoinformationsverordnung, die Verordnung über die geografischen Namen und die Weisungen der swisstopo – in der Zwischenzeit geändert oder neu erlassen wurden. Seit letztem Jahr sind nun die kantonalen Rechtsgrundlagen an das geänderte Bundesrecht angepasst. Zusammen mit dem neuen Bundesrecht verfügt die Nomenklatur damit wieder über gültige Rechtsgrundlagen. Auch die überarbeiteten Weisungen der swisstopo wurden im August 2011 in Kraft gesetzt.

Der Regierungsrat hat die Änderung der kantonalen Rechtsgrundlagen zum Anlass genommen, auch die Nomenklaturkommission neu wie folgt zusammenzusetzen:

- Wendelin Waser, Landrat, Ennetmoos, neu als Präsident
- Armin Odermatt, Landrat, Büren
- Norbert Rohrer, Gemeinderat, Stansstad

- Daniel Amstad, Gemeindeglied, Beckenried (bisher)
- lic. phil. Emil Weber, Staatsarchivar, Luzern (bisher)
- Peter Abry, Nachführungsgeometer, Stans (Berater Vermessung)
- lic. phil. Barbara Dellenbach, Dallenwil (Beraterin Linguistik)

Die Nomenklaturkommission hat Anfang Jahr ihre Arbeit aufgenommen.

Aufgaben der Nomenklaturkommission

Grundsätzlich gilt es folgende Differenzierung zu beachten:

- Für die Festlegung der Strassenamen und die Häusernummerierung ist der Gemeinderat zuständig. Das heisst, der Gemeinderat bestimmt, ob eine Strasse Meierstrasse oder Gartenstrasse heisst und ob ein Gehöft eine Strassenbezeichnung hat oder dem Hofnamen eine Nummer beigefügt wird.
- Falls der Strassenname Elemente geografischer Namen enthält, entscheidet die Baudirektion auf Empfehlung der Nomenklaturkommission über die Schreibweise dieser Elemente. Das heisst die Baudirektion bestimmt, ob die (vom Gemeinderat festgelegte) Bannalpstrasse mit einem oder zwei «n» geschrieben wird.

Das bedeutet, dass sich die Zuständigkeit der Nomenklaturkommission neu auf die Abgabe von Empfehlungen zur Schreibweise geografischer Namen beschränkt.

Weiteres Vorgehen

Zur Zeit, als die Arbeiten zur Nomenklatur im April 2008 sistiert wurden, war die Auflage der Schreibweise geografischer Namen in den Gemeinden Ennetmoos, Stans, Stansstad und Wolfenschiessen bereits erfolgt. Dazu waren beim Regierungsrat Einsprachen/Beschwerden eingegangen. Nachdem nun die gesetzlichen Grundlagen und damit namentlich die Zuständigkeiten und das Verfahren geändert haben, hat die Baudirektion nach Rücksprache mit dem Rechtsdienst und der Nomenklaturkommission entschieden, diese Verfahren formell abzubrechen. Das Verfahren wird gänzlich neu nach dem neuen Recht aufgerollt, wobei die Betroffenen selbstverständlich wieder alle Rechtsmittel zur Verfügung haben (Einsprache bei der Baudirektion, Beschwerde an den Regierungsrat). Die Einsprecher/Beschwerdeführer werden, soweit möglich, persönlich informiert und der Verfahrensabbruch im Amtsblatt publiziert.

In den Gemeinden Oberdorf und Dallenwil wurde das Nomenklaturverfahren nach dem alten Recht richtig durchgeführt und rechtskräftig abgeschlossen. In diesen Gemeinden werden allfällige Wiedererwägungsgesuche behandelt, es findet aber keine generelle Neubeurteilung statt.

In den Gemeinden Beckenried, Buochs, Emmetten, Ennetbürgen und Hergiswil wurden bezüglich Nomenklatur erst Vorarbeiten geleistet, eine öffentliche Auflage der geografischen Namen hat noch nicht stattgefunden. In diesen Gemeinden wird das Verfahren nach neuem Recht neu gestartet.



Neue (oben) und alte Schreibweise im Vergleich

Zentralbahn

Die Zentralbahn führt per 15. Dezember 2013 den neuen Fahrplan 2014 ein. Damit verbunden sind diverse Änderungen für die Benutzerinnen und Benutzer, so auch für die Einwohnerinnen und Einwohner von Dallenwil. Zudem konnte die Barrierenschliesszeit seit einer Anpassung im Frühling verkürzt werden. Gerne informiert Sie die Zentralbahn hier im Detail.

Fahrplan 2014 – das ändert

Für den diesjährigen Fahrplanwechsel der Zentralbahn vom 15. Dez. 2013 sind diverse Änderungen geplant, welche auch die Bewohnerinnen und Bewoh-

ner von Dallenwil betreffen. Folgende Änderungen ergeben sich mit Einführung des Fahrplankonzeptes 2014 gegenüber dem heutigen Fahrplan:

IR Luzern-Engelberg Express

- Die Fahrzeit von Dallenwil nach Luzern verkürzt sich auf neu 19 Minuten (bisher 26 Minuten)
- Abfahrt Richtung Luzern jeweils xx.29 Uhr
- Abfahrt Richtung Engelberg jeweils xx.29 Uhr
- Ab Stans fährt der Luzern-Engelberg Express ohne Halt bis Luzern
- Neu ist in Luzern der direkte Anschluss Richtung Olten-Basel gewährleistet

S4 Wolfenschiessen-Luzern

- Stündlich verkehrt eine Verbindung mit der S4 Luzern bis nach Wolfenschiessen (die andere S4 fährt von Luzern nur bis nach Stans)
- Linie Dallenwil-Luzern, von 05.04 bis 00.04 Uhr
- Linie Luzern-Dallenwil von 05.27 bis 00.27 Uhr

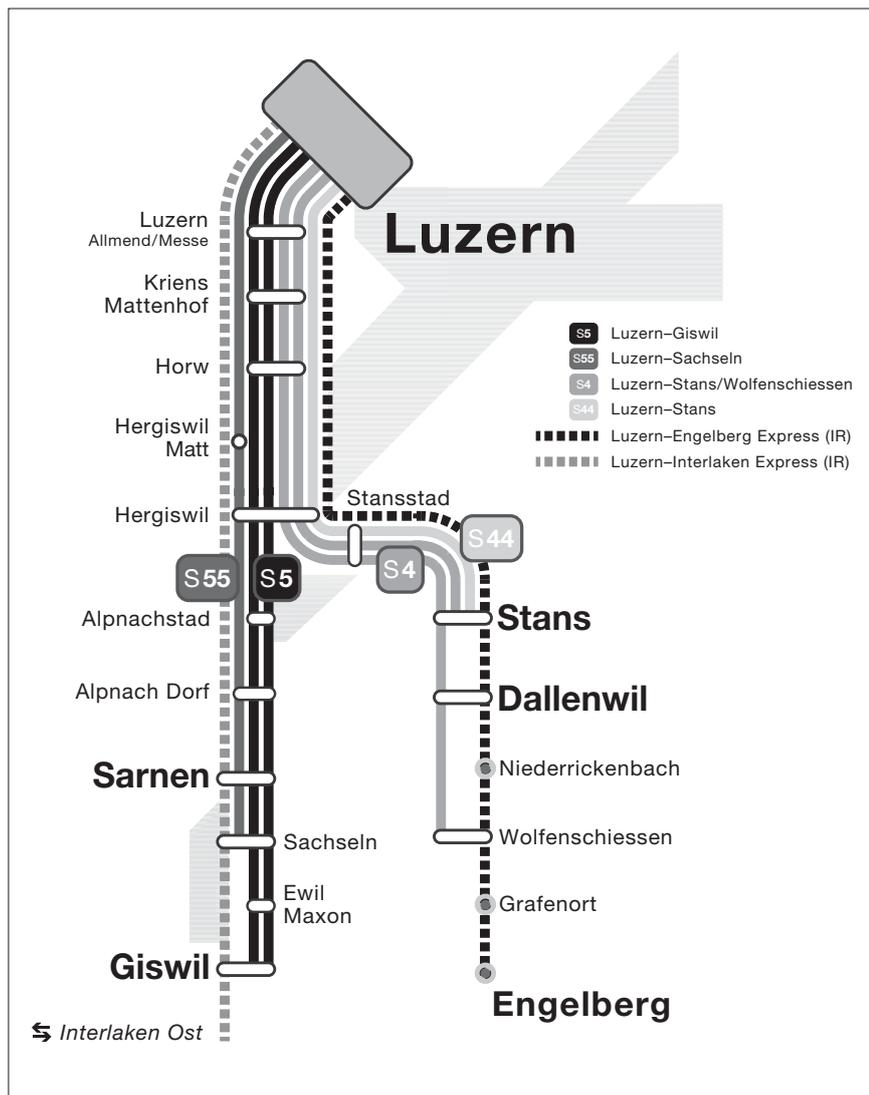
Verkürzte Schliesszeit der Barrieren

Infolge der Kreuzungen der beiden InterRegios «Luzern-Engelberg Express» in Dallenwil bleibt die Barriere beim Bahnhof jeweils solange geschlossen, bis sowohl der einfahrende wie auch der ausfahrende Zug die Strasse überquert haben. Dies führt dazu, dass die Barriere oft gefühlt sehr lange unten bleibt und das jeweils einmal pro Stunde (jeweils von xx.28 bis xx.30 Uhr). Bereits im Mai 2013 wurde die Barrierensteuerung des Bahnüberganges beim Bahnhof angepasst. Dies führt dazu, dass sich diese Barriere seither bis zu 45 Sekunden schneller wieder öffnet bzw. senkt.

Die beiden InterRegios «Luzern-Engelberg Express» kreuzen auch mit der Einführung des neuen Fahrplans 2014 weiterhin in Dallenwil. Daher wird sich dieser Umstand nicht ändern: Die Barriere bleibt weiterhin einmal in der Stunde (i.d.R. von xx.28 bis xx.30 Uhr) solange geschlossen, bis sowohl der einfahrende wie auch der ausfahrende Zug die Strasse überquert haben.

Mit der Einführung des Fahrplans 2014 wird jedoch eine S4-Bahn neu bis nach Wolfenschiessen fahren (die zweite S4 allerdings nur bis Stans, siehe oben). Dadurch wird die Barriere bei der Ausfahrt (xx.53 Uhr) bzw. Einfahrt (xx.04 Uhr) jeweils für kurze Zeit geschlossen.

Sämtliche Fahrplanangaben basieren auf Stand Juni 2013. Änderungen vorbehalten.



Das Bahnangebot in der Übersicht

Nidwaldner Jugendkulturhaus Senkel



Der Senkel steht im Eichli in Stans

Die Ungeduld auf den Start ist gross, wenn man sechs Jahre am Planen, Verhandeln, Überzeugen und Warten ist. Endlich konnten aber die Pforten des Nidwaldner Jugendkulturhauses Senkel nach neunmonatiger Bautätigkeit im Dezember 2012 geöffnet werden. Für die Zugpferde dieses Projekts war dies ein ganz spezieller Moment. Als Novum im Kanton Nidwalden wurde ein Ort geschaffen, an welchem sich vor allem Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren treffen, Veranstaltungen organisieren oder mit der Band proben können.

Einfach und zweckdienlich

Sieht man den Senkel von der Autobahn her, hat man das Gefühl, es handle sich um einen kalten Kubus. Im Innern sieht man sehr schnell, dass alles mit einem besonderen Charme eingerichtet und speziell auf die Bedürfnisse der Jugendlichen ausgerichtet ist. Gleich beim Eingang befindet sich die

Garderobe und die Beiz. Die Beiz erinnert mit der momentanen Einrichtung an einen Wildwest-Film, mit Bar, runden Tischen und wild durchmischten Holzstühlen. Kronleuchter an der Decke und verschiedenste Bilder an den Wänden runden das Ganze ab. Ein Raum, in dem man sich wohl fühlt. In der Beiz kann man sich bewegen, ohne Eintritt zu bezahlen.

Will man an ein Konzert oder an eine sonstige Veranstaltung, passiert man den Kassenbereich und gelangt so in den Saal. Die Konzerthalle hat eine feste Bühne, da diese bei fast allen Veranstaltungen verlangt wird. Bisher wurden nebst diversen Disco-Veranstaltungen bereits eine Rollschuhdisco, eine CD-Taufe oder auch ein Salsatanzkurs durchgeführt. An einigen Anlässen war der Saal gar rappellvoll wie zum Beispiel am ausverkauften Konzert von «Wilder Berg». Viele freuen sich auch schon auf das 1-Jahr-Jubiläum im kommenden Dezember oder auf die bereits legendäre Silves-

terparty. Diese Vielfalt an Veranstaltungen zeichnet das Jugendkulturhaus aus und ist den Betreibern auch wichtig. Es sollen möglichst verschiedene Jugendgruppierungen und Altersgruppen angesprochen werden. Der Kulturgedanke kann so voll ausgelebt werden.

Im oberen Geschoss sind die Toiletten, zwei Büroräumlichkeiten sowie zwei Multifunktionsräume. Das eine Büro wird vom Senkel-Team benutzt, das andere Büro ist für Fremdveranstalter, um beispielsweise die Einnahmen zu zählen oder sonstige administrative Arbeiten auszuführen. Der eine Multifunktionsraum ist als Backstage für die auftretenden Bands eingerichtet inkl. WC und Dusche. Aus dem zweiten Raum wurde ein Proberaum geschaffen, der momentan von zwei lokalen Bands genutzt wird. Vieles im Betrieb muss noch definiert werden, das Konzept des Jugendkulturhauses richtet sich nach den Bedürfnissen aufgrund der ersten Erfahrungen. So wurden in den ersten sechs Betriebsmonaten

hinter den Kulissen schon etliche Sitzungen abgehalten, Gespräche mit Partnern geführt, interne Abläufe optimiert und Zukunftsideen notiert.

Zum Betrieb

Bauherrin des Jugendkulturhauses ist die Gemeinde Stans. Alle Nidwaldner Gemeinden beteiligen sich mit finanziellen Beiträgen. Der Verein «Kultur Nidwalden» ist Betreiber des Hauses. Die ganze Betriebsgruppe (Kultur Nidwalden) arbeitet ehrenamtlich für dieses Projekt. Einzig der Beizer ist vom Betreiber angestellt.

Über die Website www.senkel.ch kann der Saal gemietet werden. Grundsätzlich ist der Veranstalter für alles verantwortlich. Er zahlt eine Miete, kann aber dann den Eintrittspreis sowie allfällige Erträge aus dem Verkauf von Getränken in der Konzerthalle in den eigenen Sack stecken. Falls es der Anlass erfordert, müssen Dienstleistungen wie Putzpersonal, Technik oder Sicherheitspersonal beim Senkel angefordert werden. Es wird also vom Senkel vorgeschrieben, welche Sicherheitsfirma in welchem Umfang den Anlass überwacht. Anlässe für private und geschlossene Gesellschaften können im Senkel nur in den Betriebsferien oder bei kurzfristigen Buchungen berücksichtigt werden.

Im Jugendkulturhaus Senkel haben maximal 400 Personen Platz. Mit dieser Grösse kann man die meisten Bedürfnisse der Nidwaldner Jugendlichen abdecken. Die Betriebsgruppe hat die Auflage, das Lokal während 40 Wochen pro Jahr jeweils am Donnerstag-, Freitag- und Samstagabend offen zu halten, wobei die Beiz für Jugendliche ab 16 Jahren immer zugänglich sein muss, egal was im Saal veranstaltet wird. Diese Auflage kann nur eingehalten werden, wenn viele engagierte Leute mithelfen. Dies hat bis anhin sehr gut funktioniert. Die

Betriebsgruppe (bestehend aus 14 Personen) kann auf viele Helfer zählen. Das von vielen Jugendlichen lang gewünschte eigene Lokal wird von diesen auch mitgetragen.

Man ist sich aber auch bewusst, was es braucht, dass all die kritischen Vorurteile nicht eintreffen. Für den Betrieb der Beiz wie auch für die Veranstaltungen werden diejenigen Leute eingesetzt, welche das Jugendkulturhaus nutzen und denen es wichtig ist, dass

dieses in dieser Form bestehen bleibt. Durch das Multifunktionsgebäude, welches eine breite Palette von Veranstaltungen zulässt, wird verhindert, dass immer die gleichen Gruppierungen dort verkehren. Es ist also ein Treffpunkt für alle, je nach Veranstaltung.

Das neue Jugendkulturhaus – ein Beweis, dass man mit Durchhaltewillen und viel Engagement auch heute noch viel erreichen kann. Von der Jugend für die Jugend. Tragen wir dazu Sorge!



Bar im Senkel



Party im Senkel

Was geht am Wellenberg vor?



Der Wellenberg von der andern Talseite aus

Die Auseinandersetzungen und Abstimmungen um ein Endlager Wellenberg liegen jetzt einige Jahrzehnte zurück. Trotzdem sind sie noch vielen Menschen in lebendiger Erinnerung. Nach wie vor ist das Atomabfallproblem ungelöst. Auch wenn die Schweiz

plant, aus der Atomenergie auszusteigen, muss dieses Problem gelöst werden.

Gegenwärtig wird mit dem «Sachplan geologisches Tiefenlager» versucht, das Atomabfallproblem zu lösen. Dazu sind 3 Etappen vorgesehen.

Grundsätzliches

- Für die Entsorgung der radioaktiven Abfälle gilt das Verursacherprinzip. Die Erzeuger von radioaktiven Abfällen sind gesetzlich verpflichtet, diese auf eigene Kosten sicher zu beseitigen.
- Oberstes Ziel der Entsorgung der radioaktiven Abfälle ist der langfristige Schutz von Mensch und Umwelt.
- Das Kernenergiegesetz schreibt geologische Tiefenlager (TL) für die Entsorgung aller in der Schweiz anfallenden radioaktiven Abfälle vor. Es schreibt auch vor, dass die in der Schweiz entstehenden radioaktiven Abfälle grundsätzlich in der Schweiz entsorgt werden müssen.

Etappe 1

In der 1. Etappe (2008 bis 2011) wurden sechs geologische Standortgebiete ausgeschieden, die sich für den Bau von Tiefenlagern auf Grund von Sicherheit und Machbarkeit eignen. Dazu gehörte neben fünf Standorten im Mittelland erneut der Wellenberg.

Etappe 2

Aus den oben erwähnten Standortgebieten müssen die Entsorgungspflichtigen in der 2. Etappe (ab 2012) mindestens je zwei Lagerstandorte für schwach- und mittelaktiven Abfälle (SMA) und hochaktiven Abfälle (HAA) zur weiteren Bearbeitung vorschlagen. Dazu werden von der Nationalen Ge-

nossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra) umfangreiche Untersuchungen durchgeführt.

In jeder Standortregion gibt es ein Partizipationsverfahren für die beteiligte Bevölkerung. Beim Wellenberg läuft es unter dem Namen «Plattform Wellenberg». Neben einer Leitungsgruppe gehören dazu Fachgruppen für die Sicherheit, für die sozioökonomischen und ökologischen Auswirkungen und für die Oberflächenanlagen. Eine Hauptaufgabe der Fachgruppen ist es, die vorhandenen Studien unter die Lupe zu nehmen und zusätzliche Fragen zu Themen zu formulieren, die aus regionaler Sicht wichtig sind.

Arbeit in verschiedenen Gruppen

Eine Leitungsgruppe koordiniert das Vorgehen aller Fachgruppen und wird dabei von einer Geschäftsstelle unterstützt. Der Leitungsgruppe gehören aktuell Vertreter der Standortgemeinden Wolfenschiessen, Engelberg, Dallenwil (Gemeinderat Ueli Mathis), Oberdorf und der Kantone Nidwalden und Obwalden an. Vertreten sind zudem das Bundesamt für Energie BFE, die Geschäftsstelle und die Medienstelle.

In der Fachgruppe «Sicherheit» ist Dallenwil mit Adalgott Berther vertreten. Viele Fragestellungen sind die gleichen wie vor 25 Jahren. Es geht um Fragen wie die Geologie im Wellenberg, das Grundwasser, die Erdbebensicherheit, die Verkehrssituation im engen Engelbergertal und weitere. Die Zweifel an der Machbarkeit sind die gleichen wie schon früher. Aufgrund neuer geologischer Profile hat der Nidwaldner Regierungsrat im Mai 2013 ein neues Gutachten zur Erdbebensicherheit in Auftrag gegeben.

Bei der Fachgruppe «sozioökonomische und ökologische Auswirkungen

SÖW» macht Klaus Odermatt mit. In einer Studie (Juni 2012) wurde aufgezeigt, welche regionalwirtschaftlichen Effekte ein Tiefenlager Wellenberg hätte. Man stellte fest, dass die touristische Wertschöpfung am ehesten unter negativen Auswirkungen zu leiden hätte, dies ausgerechnet bei einem der wichtigsten Wirtschaftszweige der Region.

In der Fachgruppe «Oberflächenanlagen» geht es um die sichtbaren Gebäude. Während es dazu bei den Standortregionen im Mittelland oft mehrere möglich Standorte gibt, sind diese Möglichkeiten im Engelbergertal relativ eng begrenzt. Dallenwil hat keine Vertretung in dieser Fachgruppe.

Etappe 3

Pascal Künzi vom BFE rechnet damit, dass der Entscheid welche Standorte in Etappe 3 weiterverfolgt werden sollen, ca. Ende 2016 fallen werde. Gegenüber dem Zeitplan 2008 beträgt der Rückstand aktuell mehrere Jahre.

Nach weiteren vertieften Untersuchungen müssen die Entsorgungspflichtigen einen Standort pro Abfall-

kategorie vorschlagen, an dem das Tiefenlager realisiert werden soll. Es ist auch ein Kombilager für alle Abfallkategorien am gleichen Standort möglich. Im Rahmenbewilligungsverfahren wird der Vorschlag von den zuständigen Stellen geprüft. Der Bundesrat ist zuständig für die Erteilung der Rahmenbewilligung, das Bundesparlament für die Genehmigung. Dieser Beschluss untersteht dem fakultativen Referendum. Etappe 3 wird weitere 5 bis 7 Jahre dauern.

Sicherheit hat Priorität

Es ist in der Tat ein schwieriger Entscheid. Die immer wieder zu hörende Haltung «Versorgt den Abfall irgendwo, aber nur nicht bei uns» ist verständlich aber wenig hilfreich. Ein möglichst rascher Ausstieg aus der Atomtechnologie hilft da schon mehr. Nachdem die radioaktiven Abfälle bei uns erzeugt wurden, ist es an uns, sie zu versorgen. Das Thema ist auch nicht geeignet für ein Schwarzpeterspiel. Es muss ein wissenschaftlich nachvollziehbarer Entscheid gefällt werden, bei dem die Sicherheit zu jeder Zeit und an jedem Standort die Hauptrolle spielen muss.



Atomkraftwerke liefern Strom und hinterlassen radioaktiven Abfall

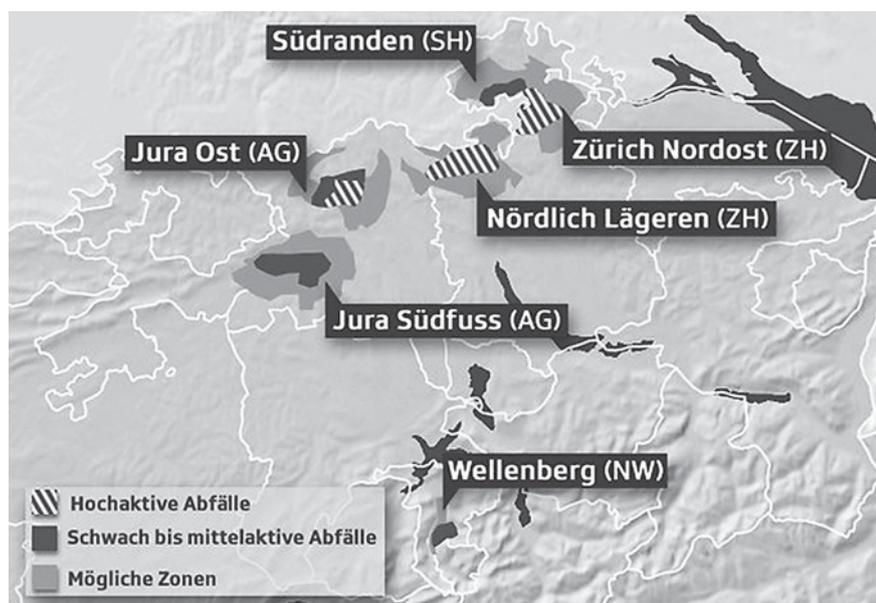
Wer entscheidet?

Entscheiden werden am Schluss die Bundesversammlung und das Schweizer Volk und nicht einzelne Kantone, wie das in den 80er-Jahren nach geltendem Recht noch möglich war. Die Wegnahme dieses kantonalen Rechts mag stören, ist aber angesichts der Schwierigkeit bei der Umsetzung der zu lösenden Aufgabe verständlich, auch wenn Nidwaldner Herzen da manchmal anders schlagen als der Verstand denkt.

Ist der Wellenberg im Volk ein Thema?

Ums Thema Wellenberg scheint es im Volk im Moment ruhig. Doch sobald man Leute darauf anspricht sind sofort die alten Fragen und Meinungen wieder da.

- Dazu haben wir doch schon ein paar Mal Nein gesagt. Reicht das nicht?
- Was passiert, wenn unser Trinkwasser verseucht wird?
- Viele ältere Leute erinnern sich noch an die Erdbeben in den 60er-Jahren. Und wenn es wieder so ein Erdbeben gibt?
- Oder manchmal fast resignierend nach dem Motto «Wer A sagt, muss auch B sagen: Wer Strom braucht, muss halt mit so einem Lager leben.»
- Oder nach altbewährtem Sankt Florians-Prinzip: Schafft doch diesen Abfall irgendwo ins Ausland, die sind da nicht so heikel.



Die sechs Standortregionen der Etappe 1

Zivilstandsnachrichten

1. März 2013 bis 31. August 2013

Geburten

17. März 2013 **Mael Schrackmann**, Acher 1, Wiesenberg
Sohn des Andreas Schrackmann
und der Nora Eigensatz Schrackmann
15. Mai 2013 **Luisa Durrer**, Oberist Feld 1, Dallenwil
Tochter des Ueli und der Monika Durrer
25. Juni 2013 **Maja Keller**, Wirzweli 6, Wirzweli
Tochter des Patrik und der Alexandra Keller

Bei einem weiteren Kind wurde keine Publikation gewünscht.

Todesfälle

7. März 2013 **Walter Niederberger-Odermatt**, 1922
Haltenstrasse 34, Dallenwil
20. März 2013 **Marie Theresia Odermatt-Näpflin**, 1917
Wohnheim Nägeligasse, Stans
30. März 2013 **Walter Odermatt**, 1939
Unterwalli 1, Dallenwil
2. April 2013 **Margarete Gerhardt-Brune**, 1932
Wohnheim Nägeligasse, Stans
30. April 2013 **Marie Mathis-Arnet**, 1928
Stettlistrasse 43, Dallenwil
12. Mai 2013 **Josef Odermatt-Bissig**, 1949
Chappelmmatt 11, Wiesenberg
16. Mai 2013 **Rudolf Keller-Gilli**, 1930
Dörflistrasse 9, Wirzweli
1. Juni 2013 **Brigitta Odermatt-Odermatt**, 1926
Allmendstrasse 2, Dallenwil
21. August 2013 **Karl Matter**, 1948
Schwändlirain 25, Wirzweli

Unsere Senioren und Seniorinnen

1. Oktober bis 31. März

80. Geburtstag

- Eduard Niederberger-Niederberger
Unterist Feld 1 07.10.1933
- Hilda Niederberger-Businger
Feldhuisli 1 22.11.1933
- Josef Niederberger
Oberastrasse 8 24.11.1933
- Hedwig Würsch-Keiser
Mülistrasse 6 10.03.1934
- Klara Niederberger-Kieliger
Brandbodenstrasse 8 14.03.1934

85. Geburtstag

- Bertha Odermatt-Dettling
Bahnhofstrasse 1 29.10.1928
- Alois Niederberger-Businger
Feldhuisli 1 24.11.1928

Ab 90. Geburtstag

- Josef Odermatt-Odermatt
Mittlist Hächlichberg 1 13.10.1921
- Arnold Gilg-Wachter
Schwändlirain 16 11.11.1920
- Marie Christen-Joller
Stettlistrasse 13 23.11.1923
- Lydia Niederberger-Heller
Grabenstrasse 11 11.02.1924
- Marie Odermatt-Odermatt
Mittlist Hächlichberg 1 15.02.1921

Älteste Einwohnerin 1919

Rosa Speich
Seniorenzentrum Zwyden, Hergiswil

Ältester Einwohner 1918

Paul Widmer-Tschuppert
Grünaustrasse 4

Landräte berichten



Landrat René Wallimann

Unerwartet, durch den tragischen Unfalltod von Verena Bürgi, bin ich in den Landrat nachgerutscht. Auch unser Pöstler wird wohl bald bemerkt haben, dass in der Stettlistrasse 21 ein Politiker wohnt. Der Briefkasten ist manchmal fast zu klein, um die Flut von kantonalen Schreiben, Geschäfts- und Rechenschaftsberichten zu schlucken. Langsam wird mir bewusst, welche interessante Arbeit mich erwartet.

Am 29. Mai wurde ich zur ersten Sitzung eingeladen. Der von zwei Polizisten bewachte Landratssaal war gefüllt mit vielen bekannten und noch mehr unbekanntem Gesichtern, die mich alle per Du begrüßten. Die anschliessende Vereidigung mit dem Schwur inmitten der Regierungs- und Landräte war sehr eindrücklich. Ich wurde in die Kommission Staatspolitik, Justiz und Sicherheit SJS gewählt.

Die nachfolgende Sitzung zeigte schnell, dass begnadete Redner im Saal sitzen, die kurz und bündig ihre eigene oder die Meinung der Partei vorbringen. Es gibt aber auch andere, die einfach nicht den Schluss finden, bis Gemurmel auf den Rängen aufkommt.

Viele neue Eindrücke habe ich an den ersten beiden Landrats-, Fraktions- und Kommissionssitzungen erhalten. Ich werde mich bestimmt in den nächsten Sitzungen mehr einbringen. Es liegt nicht in meiner Natur zu Themen, die mich interessieren, wo ich Handlungsbedarf sehe oder die für Dallenwil wichtig sind, ruhig zu bleiben und nur zuzuhören. Ich freue mich auf die spannende Zeit.

Landrat Beat Gut

Wie immer gab es unzählige Gesetze, Verordnungen und Vorlagen, die dem Landrat vorgelegt wurden. Um ein Projekt herauszupicken, das auch in Dallenwil noch viel zu reden geben wird, berichte ich hier über die Sanierung «Knoten Oberau–Humligenstrasse und Bahnübergang beim Dorfeingang in Wolfenschiessen». Der Landrat hat das Projekt mit einem Kreisel genehmigt. Vor Kurzem hat die Gemeindeversammlung Wolfenschiessen zur Sanierung der stark ramponierten Oberaubrücke ja gesagt. Diese Diskussion steht uns in Dallenwil noch bevor und der Gemeinderat wird wohl schon bald über das Projekt informieren. Ich erwarte diese Diskus-



sionen mit Spannung und wir werden sehen, ob es uns gelingt, diesen Verkehrsknoten für viele Generationen und zu tragbaren Kosten zu gestalten.



Landrat Alexander Joller

Die Finanzen und die Sparvorschläge der Regierung sind ein immerwährendes Thema im Landrat. Ärgerlich ist nur, dass zwar viele Ideen und Möglichkeiten für den sparsamen Umgang mit unseren Finanzen vorliegen, bei der Umsetzung überwiegen aber meistens die Zweifel oder die eigenen Interessen einer Mehrheit.

Mit grosser Spannung erwarte ich die Abstimmung vom 22. September 2013 über das neue Landratswahlverfahren. Die Teilrevision des Polizeigesetzes wird den Landrat und insbesondere die Kommission SJS in nächster Zeit besonders beschäftigen. Dieses beinhaltet unter anderem, dass Tiere von Sachen abgegrenzt werden, Regelungen zum Datenschutz sowie zu Kostenüberwälzungen an die Verursacher. Thematisiert wird auch die Observation ausserhalb von Strafverfahren.

Willkommen neue Lehrpersonen



Jolanda Poredos

«Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.» – Dieses Zitat von Friedrich Nietzsche hat mich eines Tages so gepackt, dass ich beschlossen habe, selber Musikerin zu werden und das Musizieren möglichst vielen Menschen schmackhaft zu machen. Ich selber bin sehr früh mit Musik in Berührung gekommen. Meine älteren Geschwister und auch meine Eltern waren damals – und sind zum Teil noch heute – begeisterte Laien. So blieb mir quasi gar keine andere Wahl, als gehörte Melodien nachzuträllern, beim Klavier selber irgendwelche Tasten zu drücken, die Klarinette, Blockflöte und Geige meiner Familienmitglieder auszuprobieren.

Als dann endlich der grosse Tag kam, an dem ich in der Musikschule mein eigenes Instrument aussuchen durfte, schwankte ich lange zwischen der Harfe und der Flöte. Warum ich schliesslich die Flöte ausgesucht habe? Na, das ist doch klar. Sie glänzt doch viel schöner und wenn das Licht richtig fällt, dann glitzert sie wie ein Brillant. Und ausserdem sah die Lehrerin da so nett aus. So folgten also meine Jahre in der Musikschule. Hoch folgte auf Tief und umgekehrt. Gezweifelt habe ich natürlich auch. Hätte ich nicht doch ein anderes Instrument aussuchen sollen? Trompete, Horn, Fagott? Oder nicht doch lieber eine Sportart? Beim Übertritt ans Gymnasium habe ich mich entschieden: Die Querflöte musste es sein als Hauptinstrument im Schwerpunktfach «Musik».

Da kommt man dann natürlich mit allerlei Menschen in Berührung, die genau wissen, dass sie Musiker werden wollen. Und in dieser Klasse bin ich dann auch dem oben genannten Satz begegnet. Der Fall war klar.

Seit Januar 2013 bin ich nun fertig mit dem Studium an der Hochschule Luzern. Dass ich in Dallenwil einen Arbeitsplatz gefunden habe, stimmt mich dankbar und zuversichtlich und ich freue mich darauf, meine eigene Flötenklasse unterrichten zu dürfen.

Milena Dürst

1988 in Bern als Tochter eines Jazzkontrabassisten geboren, bin ich sozusagen mit der Musik aufgewachsen. In Langnau im Emmental verbrachte ich meine Kindheit und Jugend. Schon früh merkte ich, dass die Musik für mich mehr als ein Hobby ist. Nach drei Jahren Geigenunterricht wechselte ich mit 15 auf Gesang. Im Hauptfach Jazzgesang und mit Nebenfach Klavier absolvierte ich schliesslich im Sommer 2011 an der Hochschule Luzern mein Bachelorstudium. Momentan mache ich in Luzern, wo ich nun seit vier Jahren wohne, den Doppelmaster in Gesangspädagogik und Schulmusik.

Ich bin als Sängerin in diversen Jazz- und Pop-Projekten tätig, unter anderen im Duo «Mela» oder mit meinen eigenen, berndeutschen Songs in der Band «Lätt».

Mit der Freude am Musizieren kamen auch die Freude und der Wunsch,



Musik zu unterrichten, weiterzugeben und junge Leute fürs Singen zu begeistern. Neben Stimmbildungskursen für Gruppen bei «Women In Music» in Zürich und einigen Privatschülerinnen und -schülern durfte ich nun im April an der Musikschule Dallenwil die Stelle als Gesangslehrerin und Leiterin des Kinderchores übernehmen.

Ich freue mich in Dallenwil auf lustvolle und lehrreiche Lektionen, auf motivierte Schülerinnen und Schüler und auf tolle Konzerte, wo wir Ihnen unsere Erfolge präsentieren dürfen.



Monique Kellen

Ich wurde 1989 in Luxemburg geboren und bin in einem kleinen Dorf aufgewachsen. Die Freude am Musizieren hat mich vor vier Jahren in die Schweiz geführt. Ich wohne in Luzern und studiere an der Musikhochschule Euphonium und Posaune, mit Schwerpunkt Pädagogik und Musikforschung.

In meiner Freizeit spiele ich in der Brass Band Rickenbach und mache leidenschaftlich gerne Sport oder geniesse einfach draussen die Natur. Ich besuche sehr gerne Konzerte ganz unterschiedlicher Stilrichtungen und mag Theater und Kunstausstellungen. Ich arbeite immer wieder gerne an Projekten im Kunst- und Sozialbereich mit, wo Kreativität gefragt ist.

Ich freue mich sehr, ab diesem Sommer als Lehrperson für das tiefe Blech tätig sein zu dürfen und das Musikleben in Dallenwil kennen zu lernen.

Kinder lernen Reifen flicken

Wir Fünftklässler mussten uns in diesem Schuljahr für die Veloprüfung vorbereiten, die wir schliesslich alle bestanden. Im Rahmen dieses Themas durften wir dann noch zusätzlich im Fach Mensch und Umwelt unter dem Motto «Kinder lernen Reifen flicken» eine Flickanleitung, die für Kinder von 8 bis 13 Jahren konzipiert wurde, in der Praxis kennen lernen.

Darum begaben wir uns mit Frau Schegg zum Velogeschäft «Barmettler». Dort zeigte uns Herr Barmettler die einzelnen Schritte: Zuerst hängte er das Bremskabel aus, stellte danach das Velo auf den Kopf, schaltete aufs kleinste Zahnrad und löste anschliessend den Schnellspanner. Nun konnte er das Hinterrad nach oben ziehen, nahm mit den Reifenhebern den Reifen einseitig von der Felge, löste die Ventilschraube und zog den Schlauch heraus.



Alle Schüler/-innen, welche die theoretische und praktische Veloprüfung mit Null-Fehlern bestanden hatten, wurden von der Polizei ins Restaurant «Winkelried» in Stansstad zu einem feinen Essen eingeladen.

Zu ihnen gehörte auch Ruth Odermatt vom Unterholzang. Herzliche Gratulation.



Die 5. Klasse mit ihren Lehrmeistern Marco Achermann (h.l.) und Stefan Barmettler (h.r.)

Um das Loch zu finden, pumpte er den Schlauch auf und suchte im Wasserbad oder mit der Nase die Stelle, wo die Luft herausblubberte. Jetzt markierte er diese Stelle, raute die Flickstelle mit Schmirgelpapier auf, trug eine dünne Schicht Gummilösung auf und verstrich sie. Die Fläche musste grösser sein als der Flicker. Die Gummilösung liess er etwa fünf Minuten trocknen, um danach den Flicker während gut einer Minute anzupressen. Nun wurde der Schlauch leicht gepumpt und die Flickstelle kontrolliert. Anschliessend steckte er das Ventil ein und legte den leicht gepumpten Schlauch in den Reifen zurück. Danach kam ein heikler Arbeitsschritt, nämlich das Zurücklegen des Pneus in die Felge. Hier muss man unbedingt beachten, dass man nicht beim Ventil beginnt und dass man nicht ein neues Loch macht.

Abschliessend legt man die Kette aufs kleinste Zahnrad, zieht den Wechsel nach hinten und setzt das Hinterrad ein. Jetzt zieht man die Radschrauben

an, schliesst den Schnellspanner und zieht die Ventilschraube ganz an. Zum Schluss pumpt man den Pneu auf, hängt das Bremskabel ein, macht einen Bremstest und kontrolliert den sicheren Sitz des Rades.

Nun wurden wir in zwei Gruppen geteilt und flickten selber. Als Dank, dass wir so gut gearbeitet hatten, durften wir einen Schlauch so fest aufpumpen, bis er platzte. Das war sehr cool und laut.



Alle packen an

Statt Swissair-Hostess – Lehrerin mit 38 Kindern Oliver Rüedi im Gespräch mit Monika Nussbaumer

Es gibt schon einiges zu erzählen, wenn man sein 35. Arbeitsjubiläum feiern kann. Bei Monika Nussbaumer war es dieses Jahr soweit. Seit dem 1. August 1976 unterrichtet sie Dallenwiler Schüler. Wer ganz schnell im Rechnen ist, hat es bemerkt. Es sind 37 und nicht 35 Jahre her seit dem Eintritt in den Dienst der Schule Dallenwil. Da aber Monika sehr gerne reist und Mutter wurde, hat sie sich zwei Jahre unbezahlten Urlaub genommen. Damit sind wir schon nah bei der Swissair, aber dazu später mehr.

Für ein Interview treffe ich Monika zu Hause in Ennetbürgen, wo sie mit ihrem Mann Robert und den beiden Kindern Rani und Selina wohnt. Wir stöbern in alten Klassenfotos und schon sprudeln die Erinnerungen.

Start in Buochs

Monika ist im zugerischen Oberägeri aufgewachsen und hat das Lehrerseminar in Menzingen besucht. Mit ihr im Seminar war eine Buochserin. Als in Buochs zwei

Stellen frei wurden, meldeten sich die Neulehrerinnen. Wie war der Start?

Meine Kollegin und ich bekamen je eine Klasse mit 38 Schülern. Es war der Wahnsinn. An meinem ersten Arbeitstag wurde ich 20 Jahre alt, meine Schüler waren 10 Jahre alt. Manchmal hatte ich am Abend das Gefühl, dieser oder jener Schüler hat jetzt heute gar nichts gesagt. Nach einem Jahr fanden wir, aus den zwei grossen Klassen könnten doch jetzt drei Klassen gemacht werden. Aber nein, wir beide bekamen wieder eine dritte Klasse (nun mit 32 Schülern) und unsere Viertklässler wurden an zwei ältere Lehrpersonen übergeben. Der Schulrat hatte wohl das Gefühl, die beiden sind halt doch zu wenig erfahren für so viele Kinder. Ein Jahr später dann die Einsicht, dass es besser ist, drei Klassen aus dem grossen Jahrgang zu machen.

Im Anschluss an zwei Jahre in Buochs trampte ich eine halbes Jahr auf einer Weltreise durch den fernen Osten. Es war eine Zeit mit Lehrerüberfluss und

die Arbeit als Hostess bei der Swissair wurde ein Thema. Ich reise wahnsinnig gerne. Hostess war damals ein Traumjob von mir. Ich habe mich dann für den Lehrerberuf entschieden und bin heute froh um diesen Entscheid.

Wechsel nach Dallenwil

Nach einem weiteren halben Jahr Aushilfe in Buochs fand ich in Dallenwil eine neue Stelle. Eingestellt hat mich Schulpräsident Hermann von Holzen. Mit den grossen Klassen besserte es. Meine erste Klasse in Dallenwil hatte 28 Schüler.

Waren die Schulzimmer grösser als heute?
Aber nein, das Schulzimmer war voll mit Pulten!

Viele Änderungen

Wir waren sechs Primarlehrer, eine Kindergärtnerin, eine Handarbeitslehrerin. Es arbeitete bereits ein Logopäde



2./3. Klasse 1977/79

an der Schule Dallenwil. Das Lehrerzimmer war sehr klein. Alle Lehrer waren in der Pause draussen. Ich regte dann an, dass wir in der Pause Kaffee trinken konnten. Ich kannte dies bereits aus Buochs.

Bis 1991 arbeitete ich 100 Prozent. Wegen unserem Nachwuchs nahm ich zwei Jahre unbezahlten Urlaub und startete dann wieder mit 100 Prozent. Zwei Jahre lang. Es war sehr streng, aber damals war es noch schwierig Teilzeit zu arbeiten. Dabei hatte ich das Glück, dass Röbi sein Architekturbüro zu Hause hatte und bei der Betreuung der Kinder mitgeholfen hat. Ich konnte immer mit gutem Gefühl zur Arbeit gehen. Es kam vor, dass ich als Rabenmutter angegriffen wurde. Arbeiten und kleine Kinder, das macht man doch nicht. Ich war die erste Teilzeiterin in Dallenwil und musste dafür kämpfen. Von 1995 an arbeitete ich im Job-Sharing mit Ruth Lötscher. Seit ihrer Pensionierung nun mit Daniela Planzer. Eine gute Absprache unter den Lehrpersonen ist nötig, dann ist das Teilpensum eine gute Sache. Man hat einfach mehr Energie.

Monika war zeitweise Schulvorsteherin und nahm an den Sitzungen des Schulrates mit beratender Stimme teil. Fast seit dem Anfang ist Monika zuständig für die Bibliothek. Als diese im Dachgeschoss des Schulhauses Linde geplant wurde, hat Röbi die Gestaltungsideen von Monika gezeichnet.

Als Schulort mit wenig Geld, bekamen wir vom Schweizerischen Bibliotheksverband gratis einen Riesenstock von Büchern – mit feierlicher Übergabe in Bern.

Lehrerinnen wurden noch lange mit «Fräulein» angesprochen. Es gab noch einwöchige Examen, an denen der Schulrat präsent war. Ganz früher war es noch nicht üblich, Elternabende abzuhalten und Elterngespräche zu führen. Ich habe freiwillig mit den Elterngesprächen angefangen.



3. Klasse 1983/84

Fernseherfahrungen

Schüler hatten unsere Klasse für die Fernsehsendung «1, 2 oder 3» angemeldet. Mit drei Schülern durfte ich 1994 für die Aufzeichnung der Fernsehshow nach München. Wir belegten den zweiten Platz. Mit einer anderen Klasse machten wir im Schweizer Fernsehen bei der Kindersendung «Känguruh» mit.

Ferien zum Arbeitsjubiläum

Bei einem Arbeitsjubiläum ist es den Angestellten überlassen, ob sie die Prämie als Ferien oder in bar beziehen möchten. Nach all den Jahren gönnt sich Monika Ferien. Ketzerisch könnte man denken, dass doch 13 Wochen Ferien im Jahr genügen sollten, weshalb dann noch zusätzlich Ferien?

Ich möchte mit Röbi mal in die Ferien fahren, wenn nicht alle anderen unterwegs sind. Als Lehrer hat man immer in der Hochsaison Ferien. 13 Wochen unterrichtsfreie Zeit sind nicht mit Ferien gleichzusetzen. Von sechs Wochen Sommerferien schalte ich etwa drei Wochen ab. Die übrigen drei Wochen schliesse ich das Schuljahr ab, be-

suche Weiterbildungskurse oder bereite mich für das neue Schuljahr vor. Lehrer haben sicher mehr Ferien als andere, arbeiten aber auch manchmal an Wochenenden und zu Hause. Ferien kann man nicht nehmen wenn man möchte, deshalb geniesse ich dieses Dienstaltersgeschenk.

Nie bereut

Ich habe immer sehr gerne Schule gegeben und wenn es die Gesundheit erlaubt, arbeite ich noch bis zur Pensionierung. Das ist kein Durchstehen bis zum bitteren Ende, denn das Unterrichten bereitet mir auch nach so vielen Jahren immer noch grosse Freude. Dank der guten Zusammenarbeit mit dem Schulrat, dem Lehrerkollegium und den Eltern fühle ich mich sehr gut aufgehoben an der Schule Dallenwil. Das Bedürfnis den Arbeitgeber zu wechseln hatte ich deshalb nie. Ich bin halt für Beständigkeit.

Der Schulrat bedankt sich für 35 Jahre im Dienste der Schule Dallenwil und wünscht Monika Nussbaumer Gesundheit und weiterhin viel Freude an der Arbeit mit den Schülern.

Schulreise 5/6. Mehrklasse in den Tierpark Goldau



v.l. Elia Zobrist, Lars Mehr, Laurin Vontobel, Timothy Soffner, Nando Durrer, Sandro Fürsinger vor einem Nagelfluhbrocken

Zum Abschluss unseres M&U-Themas «Wolf» besuchten wir den Tierpark Goldau mit seinem grossen Wolfs- und Bärengehege. Unsere Klasse hatte dabei die Möglichkeit, einer zweistündigen Führung zu folgen. Die Tierpflegerin Evelyn Rufer führte kompetent und mit spannenden Zwischenstopps durch den Vormittag. Nach dem obligaten Bräteln durften die Kinder in Gruppen den restlichen Tierpark erforschen, Tiere füttern, Geisslein streicheln, Glace schlecken und natürlich auch auf dem Spielplatz toben. Gruppenweise verfassten die Kinder die folgenden Texte.

Die Hinfahrt

Michelle und ich waren schon sehr aufgeregt: Wir hatten uns geschrieben, wann wir uns beim Bahnhof treffen wollten. Herr Steiner war als Erster dort und hatte einen Kaffee und ein Gipfeli dabei. Mire und Melinda kamen als erste Kinder zum Bahnhof. Die meisten trugen Wanderschuhe, einige Turnschuhe. Um 7.28 Uhr fuhr

dann der Zug ein und wir suchten unsere Plätze. Alle waren fröhlich und lachten. Lara und Michelle Niederberger spielten «Sissi my baby» und «Gummigummi Bärbar».

In Luzern stiegen wir um und fuhren weiter nach Arth Goldau. Sandro und Laurin spielten etwas, das wir nicht kannten. Lars lachte laut darüber. Während Crispin aus dem Fenster schaute, schwatzten Frau Furger und Herr Steiner. Beno und Stefan waren zuvorderst und schwatzten die längste Zeit allein, wir konnten fast nie Fotos von ihnen machen.

In Arth Goldau marschierten wir zum Zoo. Obwohl wir eher gemütlich unterwegs waren, mussten wir trotzdem vor dem Zoo warten, bis geöffnet wurde. Herr Steiner bezahlte den Eintritt, einige kauften noch Futter für die Tiere. Wir gingen direkt zum Wolfs- und Bärengehege. Michelle, Livia, Stefan und Beno rannten voraus und erwischten prompt den falschen Weg.

Livia, Melinda, Michelle W.

Die Führung

Um Viertel nach neun trafen wir uns mit der Tierpflegerin Evelyn Rufer. Sie wollte von uns hören, was wir schon über den Wolf wussten. Danach sahen wir die Bärin Evi und die Führerin erzählte uns etwas über sie.

Sie zeigte uns das Bärenskelett in der Glasvitrine. In zwei Säcken hatte sie Felle drin. Im einem war das eines Wolfes und im anderen das Fell eines Bären. Wir mussten in die Säcke fassen und herausfinden, welches ein Bärenfell und welches das Wolfsfell war. Danach nahm sie die Felle heraus und wir konnten sie anschauen und fotografieren. Dazu zeigte sie uns eine grosse Bärenkrallen. Als wir wieder die Bärin Evi sahen, steckte sie den Kopf in eine schwarze Box. Evelyn erklärte, dass jedes Tier in diesen Gehegen einen Chip am Kopf hat. So erkennt die Box, wer schon gefressen hat und wer nicht.

Wir fragten, ob Evi die Fische im Teich fängt. Eveline erzählte uns, dass sie anfangs die Fische gefressen habe. Inzwischen ist sie zu alt dafür und lässt die Fische in Ruhe. Im Gehege der Bärin Frieda hat es ein Bienenhäuschen, das mit Elektrodraht geschützt wird. Evelyn erklärte, das gehöre zu einem Experiment zum Schutz von Bienenhäusern im Bärengebiet. Nach einem leichten Stromschlag liess Frieda den Bienenstock in Ruhe.

Beim Wolfsgehege machten wir ein Spiel, bei dem die Tierpflegerin uns Tierfiguren in die Hand gab. Als wir alle wussten, was wir in den Händen hielten, sollten wir alles, was Wölfe fressen, in den Kreis legen. Beim Rundgang um das Gehege konnten wir viele tolle Fotos machen. Es war gar nicht so einfach, die gut getarnten Wölfe im Gelände zu entdecken.

Am Schluss der Führung erklärte Evelyne eine Bärenfalle, Es war eine tolle Führung mit vielen interessanten Informationen. *Lars, Timothy, Laurin*

Beim Mittagessen

Nach der Führung suchten wir einen Grillplatz. Der Rastplatz «Luchs» war schon besetzt, also machte Herr Steiner beim Rastplatz «Steinböcke» ein Feuer. Die meisten suchten auf grossen Steinen einen Platz und assen dort. Einige brätelten. Wir assen und erzählten uns dazu Chuck Norris-Witze. Zwei Rehe leisteten uns Gesellschaft. Das Mittagessen wurde sehr fein, weil Herr Steiner ein so gutes Feuer gemacht hatte.

Als Stefan, Crispin und ich fertig gegessen hatten, fütterten wir zwei Rehe. Dann haben wir uns die Steinböcke angeschaut. Ein Steinbock balancierte auf einem schmalen Holzbalken. Plötzlich sahen wir ein Reh, das ein Sandwich aus einem Rucksack geholt und gegessen hatte. Ein Eichhörnchen bearbeitete eine Nuss. Crispin sagte zu Stefan, er solle es filmen, weil es so lustig aussah. Dann gingen wir wieder auf den Stein. Stefan fiel das Rehfutter runter, die beiden Rehe assen es gleich auf. Dann spielten wir «Tschau Sepp» und redeten mit Elia.

Stefan, Crispin, Beno

Der Nachmittag

Nach dem Mittagessen versammelten wir uns vor dem Steinbockgehege. Herr Steiner gab uns zwei Blätter, die wir während dem Nachmittag in der Gruppe lösen sollten. Unsere Gruppe und die Gruppe mit Laurin, Lars und Timothy gingen zum Streichelzoo.

Wir fütterten Tiere wie die frei laufenden Mufflons und lösten unsere Blätter fertig. Unterwegs trafen wir die Mädchengruppe und gingen zum Spielplatz. Dort versammelten wir uns. Auf dem Spielplatz gibt es eine grosse Rutschbahn und ein Karussell. Die ganze Klasse fuhr Rutschbahn. Sandro, Laurin, Lars und Timothy gaben den kleinen Kindern auf dem Karussell an.

Nachdem wir uns noch einmal in der Klasse getroffen hatten, gingen Laurin, Lars, Elia, Sandro und Nando auf den Fischrundgang. Laurin zerbröckelte das Mufflonfutter und warf es zu den Fischen rein. Wir gingen in das Fischhäuschen und fuhren mit dem Lift unter Wasser. Von dort aus konnte man die Fische beobachten. Wir diskutierten, was wir machen würden, wenn die Scheibe zersplittern würde.

Durch das Insektenhaus kamen wir zum Glaceautomaten. Bevor wir uns eine Glace kauften, besuchten wir den Shop. Wir schauten uns die Namen-Teddybären an. Laurin und Lars kauften ein Smartis-Glace, Elia ein Cornet und Sandro eine Maxibom-Pops Box. Als Elia das Cornet haben wollte, klemmte der Automat. Erst nach drei Versuchen ging es.

Zehn Minuten später kam der Rest der Klasse von der Wildschweinfütterung zurück. Alle Kinder erhielten einen Kalender, Sandro gab seinen Laurin für dessen Bruder. *Sandro, Nando, Elia*

Die Rückfahrt

Gegen 16.00 Uhr versammelten wir uns beim Ausgang. Vor dem Rückmarsch zum Bahnhof besuchten einige noch den Zooshop. Auf der Rückfahrt nach Luzern gingen wir immer wieder hin und her, weil wir den Bericht über die Rückfahrt schreiben mussten. Es lag ein Hund im Gang und wir mussten dauernd ausweichen, damit wir ihm nicht auf den Schwanz standen. Später mahnte Herr Steiner die andern, sie sollten keine Sauerei machen und die Papiere auflesen.

In Luzern stiegen wir in den Zug nach Dallenwil um. Mit dem Tierparkkalender haben ein paar Kinder die Tiere den Kindern zugeordnet. Alle redeten und assen die ganze Zeit. Es war sehr laut im Zug. Kurz vor Stans verabschiedete sich Frau Furger von uns. In Dallenwil konn-

ten einige zuerst nicht aussteigen, da die Zugschleife klemmte. Nach einigem Rumhebeln ging sie zum Glück doch noch auf. Wir verabschiedeten uns von Herrn Steiner und gingen nach Hause.

Mire, Lara, Michelle N.



Wolf beim Ausruhen



Lara Barmettler, Mire Berisha, Michelle Niederberger



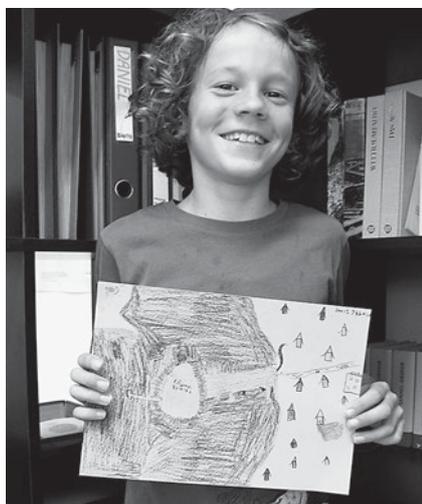
Livia Odermatt

Projektwoche Nidwalden der 3. und 4. Klasse



Nicole, Rafaella, Katrina und Gioia im Zug nach Stans

Während einer Woche haben sich die Dritt- und Viertklässler mit dem Kanton Nidwalden auseinandergesetzt. Intensiv befassten sie sich mit den Themen Brauchtum, Sehenswürdigkeiten, Verkehr und Gemeinden. Gemeinsam machten sie einen Ausflug nach Stans und genossen eine geführte Dorfbesichtigung mit anschliessendem Besuch des Salzmagazins. Wegen schlechten Wetters musste die Wanderung zum Mittelpunkt von Nidwalden auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Mit der Nidwaldner Hymne «zwischen See und heche Bärge» begrüsst die Kinder ihre Eltern zur Schlussveranstaltung. An verschiedenen Posten, betreut von den Dritt- und Viertklässlern, konnten die Eltern ihr Wissen über den Kanton Nidwalden erweitern und vertiefen.



Janis mit «seiner» Brückenidee



Fazäneetli drucken: Fabio

Anschliessend einige Aussagen der Kinder:

Atelier Wappen

Ich habe gelernt, dass Ennetbürgen am meisten Sonne im Kanton hat. Der Kanton Nidwalden hat 11 Gemeinden. Ennetmoos hat einen Drachen auf dem Wappen. Frau Nussbaumer hat uns die Sage vom Ennetmooser Drachen erzählt.

Janis Vontobel

Es war sehr spannend. Wir lernten, dass es fast in jedem Nidwaldner Wappen die Farben rot, blau und weiss hat. Wir wissen jetzt etwas über die Sage vom Doppelschlüssel und dass das Nidwaldner Wappen zuerst Stans gehörte.

Dario Langensand,

Pedro Christen und Raimond Krasniqi

Es gibt 11 Gemeindewappen. Manche kommen von Adeligen oder Rittern, andere handeln vom Kirchenpatron. Büren-Oberdorf hat ein sehr interessantes Wappen. Es besteht aus drei Teilen: Büren, Oberdorf und Waltersberg. Beim Wappen von Wolfenschiessen täuschen sich manche Leute. Sie meinen man habe in Wolfenschiessen den letzten Wolf geschossen, doch es kommt von einem Ritter. Zum Nidwaldner Wappen gibt es eine Sage, dass Nidwaldner dem Papst zu Hilfe eilten. Zum Dank schenkte ihnen der Papst die Petruschlüssel für ihr Wappen.

Natalie Niederberger

Atelier Sehenswürdigkeiten

Im Atelier Sehenswürdigkeiten haben wir ganz viele bekannte Sachen von Nidwalden kennen gelernt. Zum Beispiel der Hammetschwandlift oder der Spittel in Stans. Der Spittel in Stans war früher ein Spital.

Amira Eicher

Wir haben zuerst ein Memory gebastelt. Danach haben wir Bilder dem richtigen Namen zugeordnet. Wir haben anschliessend Spiele gemacht.

Giulian Vogt und Orlando Stocker

Am Anfang mussten wir Bilder den Texten zuordnen. Auf den Bildern waren Kapellen und Kirchen von verschiedenen Orten. Wir machten Puzzles aus Karton mit den Sehenswürdigkeiten darauf.

Nicole Niederberger und Rafaella Berisha

Ausflug nach Stans

Wir sind mit dem Zug nach Stans gefahren. Zuerst gingen wir ins Salzmagazin und haben viel über Geister gehört. Anschliessend marschierten wir zum Winkelrieddenkmal. Da haben wir Frau Niederberger getroffen. Frau Niederberger hat uns Stans gezeigt. Sie hat uns erzählt, dass Stans vor 300 Jahren abgebrannt ist. In der Totenkapelle haben wir echte Totenköpfe gesehen.

Joel Odermatt

Das Spukhaus hatte drei Etagen und es war nicht so gruslig. Die Geräusche waren jedoch schon etwas erschreckend. Dann bekamen wir eine Führung durch Stans. Am Schluss wurde es hektisch, wir haben nämlich fast den Zug verpasst.

Fabienne von Büren und Renée Müller

Der Ausflug nach Stans war sehr interessant, leider auch sehr nass. Wir waren im Beinhaus, in der Kirche und im Salzmagazin. Man fand ein Grab von einem Mädchen, das etwa 12 bis 13 Jahre alt war. Das Mädchen lebte ungefähr 200 Jahre vor Christi Geburt.

Julia Arnold

Atelier Verkehr

Wir haben die Geschichte der Achereggbrücke kennen gelernt und uns einen Film über den Bau der Brücke von 1964 angeschaut. Anschliessend durften wir eine Brücke zeichnen.

Anja Odermatt

Es war cool bei Frau Kälin, dass wir eine eigene Brücke erfinden und zeichnen durften. Wir lasen auch einen Text, wie die Acheregg-Brücke gebaut wurde.

Mja Wengi und Enzo Odermatt

Wir haben erfahren, dass der Autobahnabschnitt Hergiswil-Stansstad die erste Autobahn von Nidwalden war. Die erste Zugbrücke wurde 1864 gebaut. Bis heute gab es vier Brücken. An die zweite Brücke zahlte der Bund nichts, weil man fand, dass die erste Brücke noch reiche.

Raoul Zehnder und Andreas Rechsteiner

Atelier Brauchtum

Wir haben die Traditionen von Nidwalden kennen gelernt. Männer und Frauentrachten haben wir uns ange-



Pedro im Salzmagazin

schaute. Bratkäse kommt auch aus Nidwalden und die Butzis an der Älplerchilbi gibt es nur in Nidwalden.

Alina von Holzen

Zuerst versammelten wir uns bei Frau Hartmann. Wir lernten viele Bräuche kennen. Nach einer Weile machten wir eigene «Fazeneetli». Wir bastelten Stempel und damit gestalteten wir dann das «Fazeneetli».

Rabea Odermatt und Alissa Bonnelame

Wir haben gelernt, dass früher alle eine Tracht hatten. Wenn die Männer die «Fazeneetli» heraushängen liessen, bedeutete das, dass sie noch nicht verheiratet waren. Je grösser der Schmuck war, umso reicher waren sie. Ihre Kleider waren sehr teuer, weil die Näherei sehr wertvoll war.

André Bron und Alexandre da Silva

Nidwaldner Apéro mit Eltern und Geschwistern

Während dem Vorbereiten konnten wir Mädchen sehr viel dekorieren. Wir durften viele Sachen aufhängen. Es war sehr lustig.



Wappenmemory: Nicole Odermatt mit Til und Rabea



Fazäneetli verzieren: Matiu und Rafaella

Wir fanden es toll, während dem Apéro zu helfen. Wir konnten den Leuten Sachen anbieten. Wir durften auch Spiele machen. Der Käse und der Most waren sehr lecker.

Alina Waser und Najla Mohr

Am Anfang sangen alle die Nidwaldner Hymne. Dann sagten Thomas, Natalie, Julia und Raoul ein Gedicht im Nidwaldner Dialekt auf. Nachher konnte man einen Film über die Achereggbrücke schauen. In den Schulzimmern konnte man sehen, was wir die ganze Woche gelernt hatten oder Spiele spielen. Es gab auch eine Diashow über die Projektwoche.

Thomas von Büren

Ende der Oberstufenzeit Dallenwil

3. ORS 2012/2013

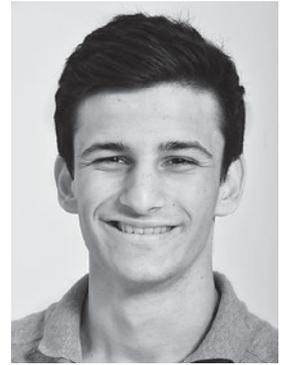
Fotos: Rösli J. + H. Fotoatelier, Ennetmoos



Marcel Gut
Anlagenführer



Romina Achermann
Fachangestellte Gesundheit



Kristian Berisha
Wirtschaftsinformatiker



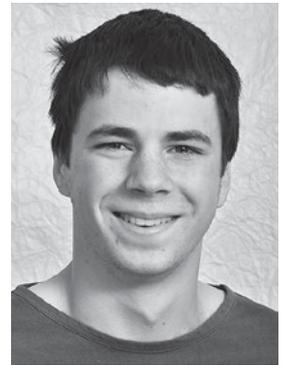
Sonja Gut
Bäcker-Konditorin



Kristian Krasniqi
Polymechaniker



Anita Odermatt
Schreinerin



Beat Odermatt
Landwirt



Jeannine Soffner
Malerin



Jana Töngi
Fachangestellte Betreuung



Lara Wallimann
10. Schuljahr



Joel Blanc
Kaufm. Angestellter



Silvia Bründler
Fachangestellte Gesundheit



Monika Durrer
Fachangestellte Gesundheit



Roman Durrer
Zeichner Tiefbau



Jasmin Lussi
Detailhandelsassistentin



Felix Mathis
Baupraktiker



Marlies Niederberger
Fachangestellte Gesundheit



Carla Odermatt
Praktikum



Michael Odermatt
Fleischfachmann



Stefan Odermatt
Landschaftsgärtner



Werni Odermatt
Metallbauer



Stefanie Wallimann
Didac Sprachaufenthalt



Marius Waser
Konstrukteur



Remo Wyss
Sanitärinstallateur

Klassenlager der 6. Klasse in Ependes, Kanton Freiburg



Auf dem Turm der Kathedrale in Fribourg

Wie viele Wochen ohne einen Regentag zählten wir bis zu den Sommerferien 2013?

Wir hatten das Glück, diese einzigartige Woche für unser Klassenlager in Ependes zu erwischen. Jede Schülerin, jeder Schüler hat sich rückblickend ein paar Gedanken gemacht.

Das Klassenlager war eine tolle Erfahrung. Der Zusammenhalt wurde stärker und man lernte alle besser kennen. Aber es war ein wenig zu heiss.

Jasmin Scheu

Ich fand das Lager sehr spannend und besonders lustig. Wir haben viel erlebt und vieles über Freiburg erfahren. Das Lager war viel cooler, als ich es mir vorgestellt hatte.

Tenisha

Ich fand das Lager sehr gut, denn es gab immer feines Essen, tolle Unterhaltung und eine coole Zeit mit Kollegen. Trotz des vielen Wanderns lohnte es sich, denn wir gingen unterwegs entweder baden oder Minigolf spielen, ein Museum anschauen, machten einen OL oder gingen shoppen.

Jasmin Schi

Das Lager war gut, ich fand es toll. Wir hatten gutes Essen. Ich fand es fein. Die Betten waren lustig. Die Zeiten zum Aufstehen fand ich nicht so gut, denn einige brauchen mehr Schlaf und man konnte die ersten Tage nicht so gut schlafen, weil es so heiss war.

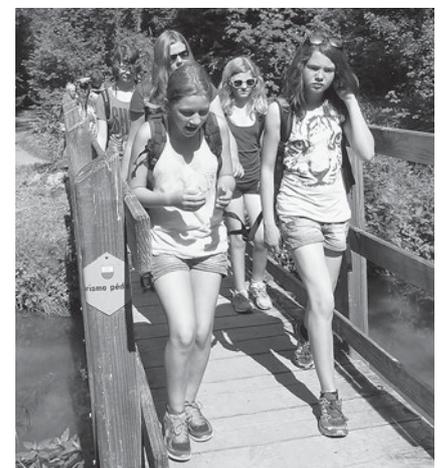
Lukas O

Ich fand, wir wanderten ein bisschen viel bei grosser Hitze, aber sonst fand ich es super.

Nicole

Ich fand den Ausflug nach Avenches und Murten, wo wir in die Badi gingen, am besten. Doch 3 Stunden laufen bei diesen Temperaturen war ein bisschen lange und anstrengend.

Amber



Unterwegs von Avenches nach Murten

Nach einer Wanderung bei 30 Grad wurden wir belohnt mit dem Besuch der Badi in Murten. Dies war nebst dem Besichtigen des Schlosses Gruyères eines der Highlights des Klassenlagers.

Corinne

Wenn im Lagerhaus etwas kaputt war, hatten wir ja zum Glück Herrn Schwarz dabei, der hat es dann gleich geflickt.

Lukas M.

Das Essen hat uns Frau Niederberger gekocht, es war immer super. Zum Zmittag hat sie das Essen immer zu uns gebracht und wir konnten die Sandwiches selber zusammenstellen, das war natürlich super.

Pascale

Ich fand das Lager sehr gut, nur dachte ich, es sei mehr ein Lager, das nicht so viel mit Schule und Lernen zu tun hat. Aber ich fand das Lager supertoll.

Salome

Wir gingen manchmal baden und viel wandern. Es hatte schöne Schlösser, die noch interessant waren. Auf den OL hätte ich verzichten können. Das Bus- und Zugfahren war lustig und amüsant.

Nando



Tenisha Hotz, Jasmin Schild, Salome Mohr und Jasmin Scheuber haben Spass

Ich würde den nächsten 6.-Klässlern am Morgen mehr Zeit lassen vor dem Frühstück, um sich anzuziehen und sich im Bad zurecht zu machen.

Jara

Die Ausflüge waren intensiv. Wir sind viel gewandert, das fand ich schade, wir hätten auch mal einen ganzen Tag nur im Lagerhaus bleiben können. Cool war aber, dass wir verschiedene Seiten vom Kanton Freiburg sahen.

Jannis



Am Murtensee



Bräteln am Schwarzsee



Nando Zumbühl und Markus Niederberger in der Jaunbach-Schlucht

Schulfreie Tage / Anlässe

19. August 2013	Montag, 7.50 Uhr	Eröffnungsfeier (Kirche)
30. August und 27. September 2013	Freitagmorgen	fitness for kids, 2. – 6. Klassen
16. September 2013	Montag	scoOL, 3. – 6. Klassen
28. Oktober 2013	Montag	Äuplerchiubi Dallenwil
1. November 2013	Freitag	Allerheiligen
6. November 2013	Mittwoch	Blasmusik und Schule, 1. – 6. Klassen
7./8. November 2013	Donnerstag und Freitag	Schulbesuchstage
3. Dezember 2013	Dienstag	Samichlaistreychlä
8. Dezember 2013	Sonntag	Maria Empfängnis
ab 28. Januar 2014	nach Ansage	Wintersporttag
19. März 2014	Mittwoch	Josefstag
24./25. März 2014	Montag und Dienstag	Schulbesuchstage
29. Mai 2014	Donnerstag	Auffahrt
30. Mai 2014	Freitag	Brücke
ab Ende Mai 2014	nach Ansage	Sporttage
9. Juni 2014	Montag	Pfingstmontag
Ende Mai / Juni 2014	nach Ansage	«Dallenwiler Konzertreihe»
19. Juni 2014	Donnerstag	Fronleichnam
4. Juli 2014	Freitag, 9.00 Uhr	Schulabschlussfeier

Ferienordnung Volksschule Nidwalden

Gemäss Bildungsgesetz Art.8 Abs.2 legt die Bildungsdirektion den Beginn und die Dauer des Schuljahres und der Ferien fest. Schulfrei sind die öffentlichen Ruhetage gemäss dem Ruhetagsgesetz. Der Freitag nach Auffahrt ist schulfrei.

		2013/2014		2014/2015		2015/2016	
Schulbeginn		Mo	19.08.13	Mo	18.08.14	Mo	17.08.15
Herbstferien	vom	Sa	28.09.13	Sa	27.09.14	Sa	26.09.15
	bis und mit	So	13.10.13	So	12.10.14	So	11.10.15
Weihnachtsferien	vom	Sa	21.12.13	Sa	20.12.14	Sa	19.12.15
	bis und mit	So	05.01.14	So	04.01.15	So	03.01.16
Fasnachtsferien	vom	Sa	22.02.14	Sa	07.02.15	Sa	30.01.16
	bis und mit	So	09.03.14	So	22.02.15	So	14.02.16
Osterferien	vom	Fr	18.04.14	Fr	03.04.15	Fr	25.03.16
	bis und mit	So	04.05.14	So	19.04.15	So	10.04.16
Sommerferien	vom	Sa	05.07.14	Sa	04.07.15	Sa	09.07.16
	bis und mit	So	17.08.14	So	16.08.15	So	21.08.16

Telefon / Mail

Internetauftritt		www.schule-dallenwil.ch
Schulleitung	Tel. 041 628 02 37	schulleitung@schule-dallenwil.ch
Lehrerzimmer	Tel. 041 628 16 55	
Musikschule	Tel. 041 628 16 01	musikschule@schule-dallenwil.ch
Schulsekretariat	Tel. 041 628 02 37	sekretariat@schule-dallenwil.ch

Erlebnisort Wald – Projektwoche 1./2. Klasse



Jos Odermatt betrachtet eine Spinne



Quirin Wallimann auf der Seilbrücke



*Waldleben macht Hunger:
Pia Odermatt, Stefan Gut*

Es ist schon fast Tradition, dass die Kinder der ersten und zweiten Klasse während ihrer Unterstufenschulzeit eine Woche im Wald verbringen. Die Planung war dieses Jahr so perfekt, dass wir exakt die erste «Sonnenwoche» des Jahres während unserer erlebnisreichen Zeit im Wald geniessen durf-

ten. Mit viel Neugierde, einer gehörigen Portion Freude und allen vier Sinnen erforschten wir den Wald. Am Mittwochmorgen begaben wir uns um 5 Uhr früh auf eine Morgenwanderung, um das Erwachen des Tages zu erleben. Es war eindrücklich, den vielen Vogelstimmen im Wald zu lauschen. Das

verdiente Zmorgenessen durften wir bei Sonja in der Riedhostatt bei strahlendem Sonnenschein im Freien zu uns nehmen. Am Donnerstagabend besuchten uns unsere Eltern im Wald; wir brätelten und spielten in «unserem» Wald. Es war eine erlebnisreiche Woche, die allen viel Spass gemacht hat.



Kinder im Wald, zufrieden und glücklich

Gesamtrevision der Orgel in der Pfarrkirche Dallenwil



Der aufgeklappte Spieltisch

In der Zeit vom 18. Februar bis 8. März 2013 waren Orgelbauer der Orgelbau Graf AG Sursee damit beschäftigt, unsere Kirchenorgel zu revidieren. Das schmucke und klangschöne mechanische Instrument hat zwei übereinanderliegende Tastaturen, ein Pedal und verfügt über siebzehn Register. Das heisst, die Orgel hat siebzehn verschiedene Klangfarben, die der Organist in beliebigen Variationen untereinander kombinieren kann. Die Orgel wurde im Jahr 1980 neu erbaut.

Über 1000 einzelne Pfeifen

In den vergangenen Jahren hat sich in den Pfeifen und im Gehäuseinnern viel Staub angesammelt. Als erste Massnahme galt es, sämtliche Orgelteile zu reinigen. Dann wurden die Mechaniken, Winkel, Wellen und Registerzugstangen nachreguliert. Über eintausend einzelne Pfeifen mussten ausgebaut, gereinigt und gerichtet werden. Die grösste Pfeife misst fast 3 Meter, die

kleinste nur gerade 6 mm. Auch die ganze Gebläse- und Balganlage wurde überholt. Undichte Stellen konnten mit Schafleder wieder abgedichtet werden. Am Schluss der Arbeiten wurde die Intonation und Stimmung vorgenommen, eine Tätigkeit, die vom Orgelbauer viel Erfahrung, ein gutes Gehör und Musikalität voraussetzt.

Gesamtrevision alle 15 bis 20 Jahre

Gemäss Aussagen der Orgelbauer ist eine solch aufwändige Arbeit je nach Verschmutzungsgrad alle fünfzehn bis zwanzig Jahre notwendig. An unserer Orgel kamen keine Defekte zum Vorschein, aber nach einer so langen Betriebsdauer mussten gewisse Verschleissmaterialien, wie beispielsweise hart gewordene Filzunterlagen ersetzt werden. Während den Revisionsarbeiten stellte die Firma Graf eine kleine Ersatzorgel vorne im Chor zur Verfügung.

Wenn eine Orgel fachmännisch behandelt, regelmässig gestimmt und gepflegt wird, dient dies der Werterhaltung und das Instrument funktioniert weit über hundert Jahre.



Verschieden gebaute Orgelpfeifen ermöglichen unterschiedliche Klangfarben

Kommission Seelsorgeraum Engelbergertal



Die Kommission Seelsorgeraum Engelbergertal: René Wallimann, Kirchner Dallenwil und Präsident der Kommission, Silvia Kuri, Finanzen Wolfenschiessen, Pfarrer Erich Lehmann, Peter Mathis, Kirchner Wolfenschiessen, Kobi Barmettler, Präsident Kapellrat Oberrickenbach, Marie-Theres Niederberger, Finanzen Dallenwil, Ursi Uhl, Gemeindeleiterin Dallenwil, Kaplan Josef Niederberger

Seit der Einführung des Seelsorgeraumes Engelbergertal sorgt die Kommission Seelsorgeraum dafür, dass die Zahnradchen der drei beteiligten Pfarreien ineinander greifen und je länger je mehr Gemeinsamkeiten und Syner-

gien genutzt werden. Gewachsenes und Bewährtes soll in den einzelnen Pfarreien gepflegt werden. Dennoch soll man offen sein für Neues, Gemeinsames das am Entstehen ist. Neben der Zusammenarbeit in der

Seelsorge und in der Katechese wird derzeit an der gemeinsamen Neuzuzüger-Mappe für den Seelsorgeraum gearbeitet.

Rätetreffen Seelsorgeraum

Nach einer gemeinsamen Klausurtagung 2012 in Büren trafen sich die drei Räte dieses Jahr in Dallenwil, um die gemeinsame Arbeit voranzutreiben und das gegenseitige Verständnis zu fördern. Jacqueline Bruggisser informierte die Räte über die Katechese im Seelsorgeraum und beim anschließenden gemütlichen Teil blieb Zeit, um sich auszutauschen.



Zwei Kirchner im Gespräch: Peter Mathis und René Wallimann

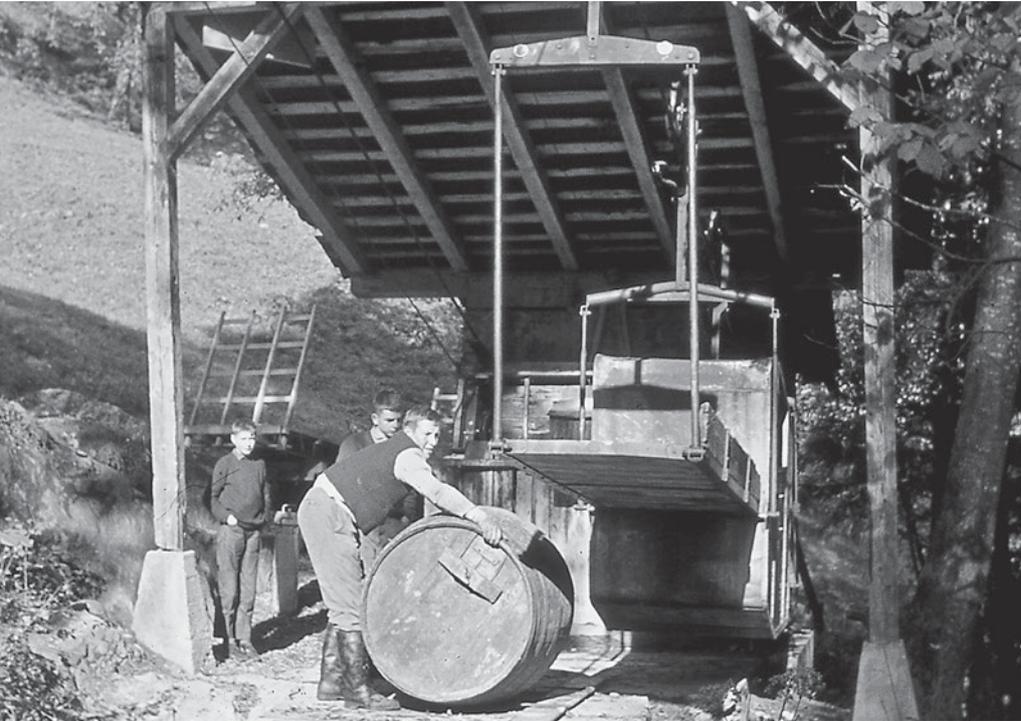
Treffen Pfarreirat und Kirchenrat



Marie-Theres Niederberger, Ursi Niederberger, Christian Amrhein, Roger Odermatt und Urs Berther nehmen das Buffet in Beschlag

Im Zweijahresrhythmus lädt der Kirchenrat den Pfarreirat zu einem gemeinsamen Anlass ein. Im Sommer 2013 war es wieder einmal soweit. Ursi Uhl und Jacqueline Bruggisser hatten einen Arbeitsteil vorbereitet, in welchem die beiden Räte an einem Strick ziehen, die gemeinsame Kommunikation üben und sich Gedanken über unsere Pfarrei machen mussten. Der gemütliche Teil bei Speis und Trank im Dachraum des Pfarrhauses durfte keinesfalls fehlen.

Ein Naherholungsgebiet entsteht 50 Jahre Luftseilbahn Dallenwil-Wirzweli AG



Talstation der ersten Bahn



1965 bis 2003



Wirzwelibahn heute

1935/36 wurden durch den Bau des Satusheims (heute Restaurant Arviblick) weitere Weichen gestellt. Die «Naturfreunde-Organisation» brachte laufend Besucher nach Wirzweli und führte Skikurse durch. Der Skiclub Stans liess sich 1948 in seinem neuen Skihaus nieder, und im gleichen Jahr erstellte Josef Niederberger-Meier, Dallenwil, eine Vierer-Kabinenbahn zur Gummenalp und ergänzte diese 1958 mit dem Gummen-Skilift.

Zweite Bahn 1965

Auf Grund dieser Entwicklungen wurde die Familie Niederberger vor die Tatsache gestellt, dass das 1936 erstellte Vierer-Bähndli zwar den betriebseigenen Anforderungen noch genügte, aber für den aufkommenden Tourismusverkehr zu klein war. Es entsprach nicht mehr den kantonalen Sicherheits-Vorschriften und musste entweder erneuert oder ersetzt werden. Ein Aus- und Umbau der bestehenden Bahn hätte unverhältnismässig hohe Kosten verursacht und war deshalb wirtschaftlich untragbar und auch kapazitätsmässig ungenügend. Walter und Margrit Niederberger entschieden sich, die Konzession für eine grössere Bahn einzureichen. Aus einer Notlage entstand Pioniergeist, der nach Überwindung vieler Hindernisse zur Gründung der Bahngesellschaft Luftseilbahn Dallenwil-Wirzweli AG führte.

Den Gesuchstellern war von Anfang an klar, dass ein Bau dieser Luftseilbahn auf privater Basis ihre finanziellen Kräfte übersteigen würde, weshalb sie das Konzessionsgesuch zuhanden einer zu gründenden AG stellten. Die Eidgenössische Konzession wurde am 27. März 1962 erteilt. Damit war der Weg für das Bahnprojekt in rechtlicher Hinsicht frei. 12 Hektaren Land wurden vom rund 48 ha grossen Bergheimwesen als Land für Bauzwecke abgetrennt und von der Bank gegen

Schon um 1920 entdeckten Einheimische und Bergfreunde die Alp Wirzweli, das Eggwaldgebiet und den Gummen fürs Skifahren und zum Wandern. Die herrliche Lage dieser Sonnenterrasse mit ihrem einzigartigen Charme und das praktisch steinlose, leichte bis mittelschwere Skigebiet verfehlen ihre Anziehungskraft bis heute nicht.

Bei der Gründung des Skiclubs Dallenwil im Jahre 1932 wurde als Zweck in die Statuten aufgenommen, den Sport- und Touristenverkehr in Dallenwil zu fördern und damit der Bevölkerung vermehrte Verdienstmöglichkeiten zu schaffen. Dies trotz der damals noch weitgehend fehlenden Zufahrtsmöglichkeit aufs Wirzweli.

Erste Bahn 1936

1932 baute der Skiclub Dallenwil das erste Skihaus, das er später an den Skiclub Stansstad verkaufte. 1936 erstellte Walter Niederberger, Bauer im Wirzweli, eine Vierer-Luftseilbahn von Dallenwil (Halteli) nach Wirzweli.

hypothekarische Sicherheit bevorschusst. Damit war es dem Initianten-Ehepaar möglich, die Aktienmehrheit zu übernehmen. Am 6. Juli 1963 fand im Restaurant Schlüssel in Dallenwil die Gründungsversammlung statt. Rund 80 Aktionäre waren anwesend.

Es wurde eine 25-Personen-Luftseilbahn erstellt. Die Maschinenfabrik L. & H. Küpfer, Steffisburg, wurde mit der Projektierung und Lieferung der Gesamtanlage des seilbahntechnischen Teils beauftragt. Die Baukosten der neuen Anlage beliefen sich auf rund 1.8 Mio. Franken. Am 16. Juni 1965 wurde die Bahn eröffnet. Ein hartumkämpftes und hartverdientes Werk hatte seine Vollendung gefunden. 1965 entstand auch der Wirzwelilift, 1994 wurde er auf die heutige Länge verkürzt. 1969 baut die Uerte-Korporation Dallenwil den Skilift Eggwald.

Rund 5,1 Mio. Personen beförderte die Wirzwelibahn bis zum 9. März 2003. 38 Jahre diente die Anlage ohne grosse Unfälle für Bewohner, Arbeiter und Gäste als zuverlässiges Verkehrsmittel. Erneut standen grosse kostenintensive Sanierungs- und Erneuerungsarbeiten an.

Dritte Bahn 2003

Die Aktionäre und der Verwaltungsrat, unter der Initiative der Hauptaktionärin Margrit Niederberger, glaubten an das Gebiet Wirzweli und entschieden sich für einen grossen Umbau/Neubau der Bahnanlage für rund 7 Mio. Franken. Die Beförderungskapazität wurde verdoppelt, damit die Investition wirtschaftlich tragbar wurde und den immer steigenden Gästebedürfnissen auch Folge geleistet werden konnte.

Die Firma Doppelmayer, Thun, erstellte die 2x22 Personen-Gruppenpendelbahn. Dieses Bahnprojekt darf sich erste Hochsicherheitsbahn in Europa nennen. Mit einem endlos gespleissten Zugseil, doppelten Tragseilen und Ge-



Wirzweli anno 1958



Wirzweli heute

gensprechanlagen in den Kabinen, Videoüberwachung in den Stationen, speziellen Vorkehrungen gegen «Entgleisung» des Zugseiles und einer topaktuellen Seilbahnsteuerung ist die Sicherheit dieser Anlage sehr hoch. Mit dem Bau der «Zwillingsbahn» öffneten sich dem Unternehmen neue Türen. Die Frequenzen konnten kontinuierlich gesteigert werden und der Fahrkomfort wurde ebenfalls erheblich verbessert.

Mittlerweile hat sich das Wirzweli zu einem schönen Wohngebiet und er-

lebnisreichen Ausflugsziel gemauert. Täglich fahren rund 35 Kinder mit der Luftseilbahn nach Dallenwil in die Schule. Jährlich dürfen rund 200 000 Personenfrequenzen auf der Anlage verzeichnet werden.

Am 21. Juni 2013 wurde die JubiläumsgV auf dem Wirzweli gebührend gefeiert und die Pionierin Margrit Niederberger als Gründerin des Unternehmens geehrt. In einem Zeitungsinterview sagte sie einmal ganz bescheiden: «Es isch eifach äso cho!»

Hannes Odermatt, Kaninchenzüchter



Hannes mit Luna, ein eingespieltes Team

«Birmensdorf» hat in den Ohren von Hannes Odermatt einen ganz besonderen Klang und seine Augen beginnen zu leuchten, wenn er erzählt, was

Bewertung nach genauen Vorgaben

In einer Bewertungsskala sind die Bewertungskriterien genau festgehalten. Taxiert werden der Körperbau, das Fell, die Farbe sowie Gesundheit und Pflege. So müssen z.B. die Ohren aufrecht stehen und 10 bis 10.7 cm lang sein. Das Fell muss dicht und voll sein, mit viel Unterwolle und reichlich Deck- und Grannenhaaren, die Deckhaare sollten 26 bis 30 mm lang sein. Zibbe «Luna» erhielt in Birmensdorf vom Experten 96 von 100 Punkten. Besonders stolz ist Hannes auf die Maximalpunktzahl bei Gesundheit und Pflege, denn die ist Frucht seiner täglichen Arbeit mit den Kaninchen.

In der Zwischenzeit hat er im Februar 2013 an der Nidwaldner Rammberschau mit zwei Tieren je 95.5 Punkte erreicht.

ihm dort Ende November 2012 widerfahren war: Er stellte an der dortigen Kleintierschau die Rassensiegerin bei den Kleinrassen, und dies nicht etwa als altgedienter Kaninchenzüchter sondern als Jungzüchter bei seiner allerersten Ausstellungsteilnahme. Vor dieser Ausstellung sei er schon ein bisschen nervös gewesen, erzählt Hannes, er habe sich aber auch sehr darauf gefreut und Zibbe «Luna» entsprechend gut vorbereitet. Dazu gehören das sorgfältige Schneiden der Krallen und Bürsten des Felles, dazu auch das Trainieren des richtigen Hinsteehens für die Experten.

Tiere, Hannes' Ein und Alles

Hannes Odermatt wohnt in der Chapelmatt hinter der Kirche. Schon als kleiner Bub hatte er Freude an den jungen «Färli» in Grossmutter's Zuchtschweinstall. Hunde und Katzen interessierten ihn weniger, schliesslich seien das keine Nutztiere. Und fast täglich war er im Viehstall seines Onkels Toni im Oberst Feld anzutreffen und lernte mit Kälbern, Rindern und Kühen umzugehen. Die Teilnahme an der jährlichen kantonalen Viehzeich-

nung in Oberdorf gehörte seit Kindergartenzeiten zu seinem Jahresablauf wie das Heuen zum Sommer. Wenn der heute 14-jährige Oberstufenschüler nach seinem Berufsziel gefragt wird, muss er nicht lange überlegen. «Buir will ich wärdä», das sei eine gute Grundlage fürs ganze Leben.

Loh-Kaninchen

Seine ersten Kaninchen waren Mischlinge. Bei Ausstellungsbesuchen stachen ihm die schönen Rassenkaninchen in die Augen. Vor rund 2 Jahren entschied er sich für schwarze Loh-Kaninchen, eine kleine Rasse mit schön geformtem Körperbau und feuriger, rotgelber Lohfarbe. Französisch heissen sie «feu», was Feuer heisst. Das weiche Fell, die edle Farbe und die ausdrucksstarken Augen imponierten Hannes.

Kaninchen züchten heisst Arbeit

Mit seinem Vater baute er geräumige Ställe, in denen weder eine erhöhte Fläche fehlen noch Möglichkeiten sich zurückzuziehen oder zum Nagen. 5 Zibben und 3 Rammber bewohnen die Ställe. Täglich wendet Hannes eine gute Stunde für seine «Hasen» auf. Wenn es Ende Mai nach 30 Tagen Tragzeit 5 bis 8 Junge pro Zibbe gibt, können es auch zwei werden. Der Speisezettel der Kaninchen ist vielfältig. Hannes füttert sie mit Gras, Heu, Silo, Kraftfutter, Ästen mit Blättern, Brennnesseln, Salat, Äpfeln. Auf ungekochte Teigwaren als Dessert sind sie besonders scharf. Sind sie einmal kränklich, erhalten sie Blätter von gewissen Weichhölzern. Den Tierarzt – er hätte einen in der Verwandtschaft – hat er noch nie gebraucht. Selbstverständlich gehört das wöchentliche Misten zur Arbeit, meist erledigt er das mit einem Schulkollegen aus der Nachbarschaft und hilft diesem dafür bei dessen Ziegenzucht. Tiere müssen es sein.

Vom Bauernhof ins Stettli zügeln

Auf Bauernbetrieben war es früher gang und gäbe, dass mehrere Generationen unter dem gleichen Dach lebten. Doch die Zeiten ändern sich. So zog Rosa Odermatt-Heitzmann nach dem Tod ihres Mannes Alois vom Oberholzwang hinunter nach Dallenwil in eine Wohnung im Haus ihres Sohnes Sepp. Es gefällt ihr im Stettli. Am ehesten vermisst sie die lange Sonnenscheindauer im Holzwang.

Marie Niederberger-Odermatt zügelte ebenfalls ins Stettli. Die Umstände waren aber speziell. Mit ihrem Mann Kari plante sie, vom Unter Schwändli ins Stettli zu ziehen, die Wohnung war bereits gemietet. In dieser Zeit starb Kari und so zog sie allein in ihr neues Zuhause an der Abzweigung Stettli-, Wiesenberg- und Oberaustasse. An den Verkehrslärm habe sie sich gewöhnen müssen, vor allem nachts und beim Arbeitsverkehr, findet sie.

Marie Niederberger-Zimmermann wechselte nach dem Tod ihres Mannes Melk vom Rietli, wo sie die letzten 57 Jahre gelebt hatte, an die Allmendstrasse. Marie Durrer-Hess zog von der Hostatt in die Grünau, nachdem ihr Mann Alois seit einiger Zeit im Zwyden

in Hergiswil lebt. «So kann ich ihn einfacher besuchen, der Weg auf den Bahnhof ist weniger beschwerlich.»

Unterwegs

Überhaupt finden alle den nahen Bahnhof praktisch, auch ohne Auto sei man schnell in Stans. Dazu ist anzufügen, dass keine der vier Frauen je Auto fahren gelernt hat und bis auf Alois im Holzwang auch ihre Männer nicht. Durch ihre Kinder haben sie heute bei Bedarf genügend Mitfahrgelegenheiten. Die Kinder kämen häufig auf Besuch, zum Teil sogar regelmässig zum Essen oder brächten Kleider zum Flickern. Handgestrickte Socken seien auch begehrt.

Vom Garten, Heuen und den Viehsenten

Den Garten vermissen die vier Frauen nicht, die Gartenarbeit wäre heute eher Belastung denn Erholung. Gemüse kommt trotzdem genug auf den Tisch, zum Teil sogar mehr als früher. Heute können sie kochen, was sie wollen und brauchen nicht Rücksicht zu nehmen auf die verschiedenen

Geschmäcker in ihren grossen Familien. Immer wieder sind sie erstaunt, wie heute auch ihre Söhne kochen und kochen bei den Grosskindern ein Schulfach wie jedes andere ist.

Die einen vermissen ein wenig die Arbeit im Freien, andere finden wohl zu Recht, dass sie genug gearbeitet hätten. Die Landwirtschaft ist ihnen immer noch nahe. Wenn Viehsenten unterwegs sind, zieht es sie ans Fenster oder auf die Terrasse, denn das sind heimelige Klänge. Bei anhaltend schlechtem Heuwetter «leiden» sie mit den Bauern mit.

Kinderreiche Familien

Rund ein halbes Jahrhundert lang lebten die Frauen nach ihrer Heirat im Schwändli, Holzwang, Rietli und in der Hostatt in den eigenen vier Wänden mit viel Umschwung und vor allem viel Arbeit. Insgesamt 32 Kinder wuchsen in ihren Familien auf und sorgten für viel Betrieb. Aber längst sind sie ausgeflogen.

Nun sind auf allen Höfen die Kinder mit ihren Familien am Ruder. In Gedanken sind die Mütter oft bei ihnen und viele schöne Erinnerungen werden dabei wach. Vielleicht mischt sich da hinein auch mal ein Funken Heimweh. Regelmässig treffen sich die Frauen beim wöchentlichen Gottesdienst im «Stettli-Chappili». Sie schätzen diese Gelegenheit.

Zufriedenheit

Jede Züglete im Alter bringt Vor- und Nachteile. Im Gespräch mit den vier Frauen spürt man viel Zufriedenheit und merkt bald, dass sie vor allem die Vorteile ihrer neuen Wohnsituation sehen. «Man muss im Leben alles mit einer positiven Einstellung betrachten», finden sie. Eine reiche Lebenserfahrung spricht aus diesen Worten.



v.l. Marie Durrer-Hess, Rosa Odermatt-Heitzmann, Marie Niederberger-Zimmermann, Marie Niederberger-Odermatt

Dallenwil feierte seine Weltmeister



Formationsfahren in Perfektion

Im vergangenen Winter sorgten Kilian Weibel und Reto Niederberger mit ihren Weltmeistertiteln für Schlagzeilen. Man soll die Feste feiern wie sie fallen, am 1. Mai feierte eine grosse Schar Dallenwilerinnen und Dallenwiler ihre Weltmeister in der Mehrzweckanlage. 22 Jahre nach dem letzten Weltmeistertitel von Georg Niederberger im Winter-Triathlon gab es für den Skiclub Dallenwil gleich ein Weltmeister-Doppelpack.

Kilian Weibel Weltmeister im Formations- fahren der Skilehrer

Den ersten Titel erkämpfte sich Kilian Weibel an den Weltmeisterschaften der Skilehrer vom 28. bis 30. Januar in Pamporovo, Bulgarien. Der 27-jährige Dallenwiler wohnt in Engelberg und ist dort Technischer Leiter der Skischule. Als diplomierter Schneesportlehrer mit Fachausweis holte er die Goldmedaille mit dem Schweizer Team Red, auch Swiss-Snow-Demoteam genannt, im Formationsfahren. Bei dieser Disziplin sind vom Team perfektes skifahrerisches Können und Präzision gefordert. Jeder Schwung muss synchron mit den andern Teammitgliedern

abgestimmt sein. Für dieses Team qualifizierten sich nur die 10 besten Skilehrer der Schweiz. «Vor allem dank eines intensiven Trainings und dem grossen Teamgeist kam dieser Erfolg zustande», so Kilian. Wäre er nicht mit dem Team Red im Einsatz gewesen, hätte er mit der Skischule Engelberg den Wettkampf bestritten, sie hatten sich ebenfalls für die WM qualifiziert.

Zur Goldmedaille im Formationsfahren kam für Kilian noch die Silbermedaille im Parallellalom beim Team-Event der Skilehrer. Drei Männer und eine Frau bilden ein Team. Während den Sommermonaten ist Kilian bei Odermatt Bedachungen AG, Dallenwil, tätig und kann die kälteren Tage im Herbst mit dem ersten Schneefall kaum erwarten.

Reto Niederberger Telemark-Teamweltmeister

Vom 11. bis 17. März fanden in Espot (Spanien) die Telemark FIS WORLD CHAMPIONSHIPS statt. In den Pyrenäen standen für die insgesamt 60 Athletinnen und Athleten aus 14 verschiedenen Nationen 4 Wettkämpfe in 3 verschiedenen Disziplinen

auf dem Programm. Der WM-Auftakt glückte dem 22-jährigen Reto Niederberger nicht optimal, im Classic-Rennen schied der Dallenwiler aus und die Qualifikation für den Parallel-Sprint verpasste er um 14 Hundertstel.

Die grosse Stunde für den Swisski A-Kader-Fahrer schlug dafür am 16. März im Teamwettkampf. Reto bedankte sich für das Vertrauen der Trainer eindrücklich. Das Team Schweiz mit der überragenden Amélie Reymond, Bastien Dayer und Reto Niederberger liess dem Team aus den USA im Viertelfinal keine Chance. Das Husarenstück gelang Reto im Halbfinal gegen Frankreich, er hatte gegen Philippe Lau, Topfavorit und letztjähriger Sieger des Gesamtweltcups, anzutreten. In beiden Läufen Mann gegen Mann zeigte der Franzose Nerven und verlor überraschend das Duell gegen den Dallenwiler Automechaniker. «Nach der Zieldurchfahrt wusste ich, dass wir eine Medaille hatten und schon dort war das Gefühl unbeschreiblich», blickte Reto zurück. Im Final kam es zum mit Spannung erwarteten Duell gegen Norwegen, der Telemark-Nation Nummer Eins. Nachdem Bastien Dayer als Schlussfahrer das Duell gegen Thomas Sand Nordberg gewonnen hatte, stand der Schweizer Sieg fest und es brachen alle Dämme. «Es war unglaublich, dass ich fünf von sechs Läufen für mich entscheiden konnte. Es war aber vor allem ein Sieg des ganzen Teams. Jeder setzte sich für den andern ein, wir hatten eine grossartige Stimmung und entsprechend toll war auch die Feier zum Abschluss der WM», äusserte sich Reto Niederberger. Sommerferien sind für ihn tabu, die Ferien bezieht er im Winter für die Wettkämpfe, bereits im September beginnen die Schneetrainings.

Begeistert von der WM-Feier

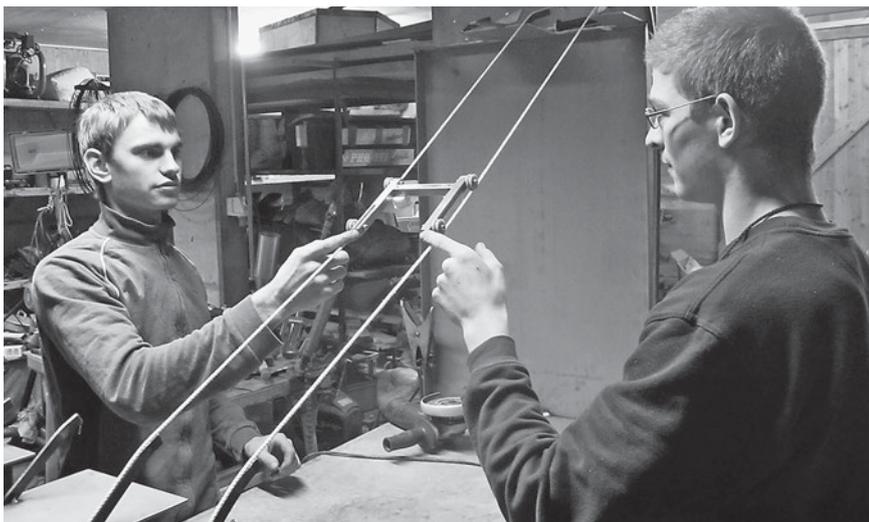
Beide, Kilian Weibel und Reto Niederberger, waren überrascht vom Gross-



Reto Niederberger (l.) und Kilian Weibel lassen sich musikalisch feiern

aufmarsch am 1. Mai. Die Begleitung durch die JO-Fahrer vom Skiclub Dallenwil und den beiden Trichler-Gruppen beim Einzug, die Darbietungen der Musikanten und des Jodlerklubs Wiesenberg haben sie begeistert. Besonders gefreut haben sie sich über die Grussworte von Regierungsrat Hugo Kayser und Gemeinderätin Ursula Niederberger, die Kilian und Reto im Auftrag des Gemeinderates ein Geschenk überreichte. Bei der WM-Feier hatten sie auch sichtlich Freude, mit Skiclubmitgliedern älteren Semesters über frühere Zeiten zu fachsimpeln. Für diesen grossartigen Abend bedanken sich beide bei allen Anwesenden, beim Skiclub Dallenwil und allen, die zum guten Gelingen einen Beitrag geleistet haben. Die WM-Feier bleibt ihnen in bester Erinnerung und sie sind topmotiviert, auch im kommenden Winter wieder mit Topleistungen zu brillieren.

Armin Guts gelungene Abschlussarbeit



Armin Gut und Ueli Christen am Tüfteln

Wie in vielen Berufen gehört auch bei den Metallbauern die Abschlussarbeit zur Lehrabschlussprüfung. Zusammen mit Ueli Christen baute Armin Gut die

Stanserhorn Cabrio Bahn detailgetreu nach. Über Monate hinweg setzten die beiden Tage und Stunden dafür ein – insgesamt haben sie um die 300 Stun-

den in das Werk investiert. Ihrem Lehrberuf entsprechend wollten sie möglichst viele Teile aus Metall selber herstellen. So wurden beispielsweise echte, gespleisste Seile und nicht etwa einfache Schnüre verwendet.



Paint-Styling AG – natürlich farbig



Daniel Meienberg

Was war das kürzlich für ein Eröffnungsfest bei der Paint-Styling AG an der Dammstrasse? Prominenz aus Wirtschaft und Politik folgten der Einladung, Fahrzeuge mit Autokennzeichen aus der ganzen Zentralschweiz wurden auf Parkplätze eingewiesen. Das Gebäude steht doch schon lange? Was macht diese Firma Paint-Styling denn eigentlich alles? Das Gespräch mit Daniel Meienberg, Geschäftsinhaber der Paint-Styling AG gibt uns Aufschluss.

Daniel Meienberg, Sie nennen Dallenwil als Hauptsitz Ihrer Firma. Wie viele Betriebe hat die Paint-Styling und warum produzieren Sie nicht alles am gleichen Ort?

Lassen Sie mich kurz zurückblicken und die Entwicklung der Firma erläutern. 1986, am Gründungstag des Autospritzwerkes «Paint-Styling» in Ennetbürgen, hatte uns das Glück mit einem Hagelgewitter zu viel Arbeit verholten und zu einem glücklichen Start in die Selbstständigkeit. Da wir jedoch nicht auf regelmässigen Hagel hoffen durften, entwickelten wir weiteres Know-how für die Beschichtung verschiedenster Materialien. So konnten wir nicht nur Kunden aus der

Autobranche bedienen, sondern auch Aufträge für die Beschichtung von Metall, Holz, Kunststoff und Glas entgegennehmen. Einige Grosskunden, wie zum Beispiel die Pilatus Flugzeugwerke AG oder die SBB erforderten für die Erfüllung ihrer hohen Ansprüche mehr Platz und entsprechende Infrastrukturen. Viel mehr Platz sogar – und sehr viel mehr technische Infrastruktur für eine rationelle Auftragsabwicklung! Deshalb entstanden weitere Betriebsstandorte beim Flugplatz Ennetbürgen und 2008 der neue Hauptsitz in Dallenwil. Jedes Werk ist in sich spezialisiert und hat die entsprechenden Fachmitarbeiter. Der Grund für das kürzliche Eröffnungsfest an der Dammstrasse war die Fertigstellung des Erweiterungsbaus auf der Seite Engelberger Aa. Es war ein gelungenes Fest mit Kunden, Lieferanten und allen Mitarbeitenden.

Auch in Reiden im Kanton Luzern hatten Sie letztes Jahr eine Geschäftseröffnung. Haben Sie auch dort in neue Technologien investiert?

Ja genau, wir eröffneten sogar die grösste Anlage für ACC-Tauchgrundierungen und Pulverbeschichtung in der

Zentralschweiz. Wir können dort Teile bis 6 m Länge vorbehandeln und pulverbeschichten. Zudem ist die ganze Anlage mit neuester Technik eingerichtet, was eine rationelle und dadurch kostengünstige Auftragsabwicklung erlaubt. Das gilt für Kleinteile wie auch für tonnenschwere Maschinen- oder Bauteile. Die Vorbehandlung «ACC» ist eine stromfreie Korrosionsschutz-Technologie für stark beanspruchte Anwendungen wie zum Beispiel Fahrzeugrahmen und Fahrwerkteile. Der Standort Reiden ist zudem optimal gelegen für die Erreichbarkeit der Logistik in die ganze Schweiz.

Die Dienstleistungen von Paint-Styling sind sehr breit gefächert. Verfolgen Sie damit eine bestimmte Strategie?

Wir haben unsere Dienstleistungen in fünf Geschäftsbereiche unterteilt: Fahrzeug & Aviatik, Holz/Kunststoff/Glas, Nasslack Industrie, Pulverbeschichtung und Grafik & Beschriftung. Alle diese Geschäftsbereiche sind durch die Nachfrage unserer Kunden entstanden. Untereinander ergeben sich dadurch wertvolle Synergien, welche schlussendlich wieder dem Kunden zu Nutzen kommen.



Am Beschriften



Welches ist Ihr Hauptgeschäft und welches liegt Ihnen besonders am Herzen?

Jeder unserer Geschäftsbereiche liegt mir natürlich am Herzen. Jeder erfordert ständige Weiterentwicklung und Anpassungen der Infrastruktur, Optimierung des Arbeitsablaufs und neue Wege im Verkauf und Marketing. Wobei der Ursprungsgedanke meiner Firma – das Autospritzwerk – immer eine Passion bleiben wird. Da bieten wir einen Full-Service, der jedem Fahrzeuginhaber nützt. Sei es nur die Behebung einer Parkbeule oder eines Kratzers oder eine gesamte Neulackierung, nur eine Aufpolierung des Lackes wie auch das gesamte Schadenmanagement bei einem Unfall. Wir bieten sogar eine öffentliche Waschstrasse an. Melden Sie sich einfach beim Empfang!

Man sieht viele Fahrzeuge mit auffallenden Beschriftungen die Paint-Styling gestaltet hat. Beschriften Sie auch anderes?

Die Abteilung «Grafik & Beschriftung» ist klar der kreativste Teil unserer Firma. Wir gestalten die Fahrzeugbeschriftungen nach Kundenwunsch oder erhalten Vorgaben und fertige Druckdaten von Werbeagenturen. Die Beschriftung von Personenwagen oder die umfassende Pflege gesamter Geschäfts-Fahrzeugflotten ist unsere Spezialität. Mit Digitaldruck und Schneidplottertechnik werden die ausgefallensten Designs produziert. Aber nicht nur Fahrzeuge werden beschriftet. Fassaden und Schaufenster wie auch Werbebanden gehören dazu. Die Referenzbeispiele sind schier endlos. Ich denke, dass wir für jedes Projekt eine Lösung finden. Das ist ja unsere Stärke – interne Synergien nutzen wie auch die enge Zusammenarbeit mit externen Lieferanten wie Metallverarbeitungsfirmen oder Herstellern von Leuchtreklamen. Dieser Beruf hat sich technisch sehr rasant weiterentwickelt. War es früher der Schriftenmaler mit Pinsel und Schablone ist es heute der Gestalter Werbetechnik der diese Arbeiten ausführt. Diese Mitarbeiten-



Hausansicht

den müssen kreativ, handwerklich geschickt sowie auch technisch versiert sein. Praktisch alle Aufträge werden heute digital aufbereitet und in unterschiedlicher Technik auf verschiedenste Materialien appliziert. Auch hier ist ein breites Fachwissen und viel Erfahrung erforderlich.

Sie haben Berufe angesprochen. Welche finden sich in Ihren Betrieben und bieten Sie auch Lehrstellen dafür an?

Wir beschäftigen inzwischen über 50 Mitarbeitende, verteilt auf die Werke 1 in Dallenwil, Werk 2 im Dorf Ennetbürgen, Werk 3 beim Flugplatz und Werk 4 in Reiden. Darunter finden Sie die Berufe Autolackierer, Industrielackierer, diverse kaufmännische Berufe, Gestalter Werbetechnik, Chauffeur. Zurzeit beschäftigen wir 9 Lernende. Übrigens – Industrielackierer sind bei uns immer gesucht!

Planen Sie eine weitere Expansion?

Oh nein! Die jetzigen Betriebe nehmen mich und unser Team voll in Anspruch!

Ich denke, wir können mit den Räumen und mit der bestehenden Infrastruktur die hohen Ansprüche unserer Kunden voll erfüllen. Aber sag niemals nie! Wir wollen unsere Partner – so möchte ich unsere Kunden und Lieferanten gerne nennen – auch einladen dürfen, ohne dass wir eine Betriebserweiterung eröffnen! Für eine Betriebsbesichtigung sind wir übrigens immer offen. Rufen Sie uns an, wir zeigen Ihnen sehr gerne was wir alles können.



Halle mit Fahrzeugen

Dr Drachäschleier – eine wahre Mär Freilichttheaterprojekt TG Dallenwil und Insieme NW



Die fünf Raben: Claudio, Edgar, Michael, Pius und Roland

Tres Moser schreibt aus der Sicht eines nicht direkt beteiligten Dallenwiler Theaterlers.

Nun, das ganze Vorgeplänkel lass ich mal aus. Tatsache und einzig Wichtiges war es, Insieme hat angefragt, ob das Theater Dallenwil ein Freilichttheater mit Menschen mit Behinderungen erarbeiten und aufführen will. Die Antwort war selbstverständlich JA. Ein Dallenwiler macht jedes Theater mit, wenn sich die Gelegenheit ergibt. Und mal was auf die Beine zu stellen, mit Leuten die man noch nicht kennt, mit Regie-, Ausstattungs- und Dramaturgie-Profis zu arbeiten ist eine leckere Sache.



Moorfratzen

Vom Casting

Für uns Spieler – am Casting vom 1. November 2012 war ich das nämlich auch noch – trafen wir uns in Stans. Kennenlernen war angesagt. Und das ging dann auch gleich mächtig zur Sache. Vorstellungsrunde mit viel Gestik und Gepolter. Ich will nicht sagen, dass es Berührungängste gab, aber Neuland war es für die meisten von uns TGD's allemal. TGD ist übrigens die Abkürzung für Theater – Gesellschafts – Druppe...

Nicht so bei den Leuten von Insieme. Mit viel Gwunder wurden wir analysiert und nach zwei Minuten waren wir eine einzige Theatertruppe. Nach ein paar Spielen und Übungen ging es an die Rollenverteilung. Und die hatte es in sich. Die Ruhigsten wollten eine grosse Sprechrolle, Buben wollten Meitlirollen, Blasengeschwächte unbedingt Raben, die zwei Stunden auf einem Gerüst sitzen und grosse Talente zeigten kleine Starallüren und mel deten sich nicht, sondern wollten persönlich gefragt werden, ob sie denn nun bereit wären, diese und jene Rolle zu übernehmen.

Der Findungsprozess konnte tatsächlich am selben Tag noch abgeschlossen werden.



Bernadette Niederberger und Reto Gabriel

Von intensiven Proben

Im Januar 2013 ging es dann los mit der Proberei. Sequenz um Sequenz wurde eingeübt und von Mal zu Mal wieder abgeändert. Mit anderen Worten; der Findungsprozess war noch nicht ganz abgeschlossen oder zumindest immer wieder geöffnet. Es ist ja auch nicht wirklich bekannt, wie sich Moorfratzen bewegen. Es gibt weltweit keine Bilder oder Ähnliches. Und so kroch man, «schnagte», robbte sich von Probe zu Probe. Eine Knochenarbeit für die alten, mässig rüstigen Theaterler.

Ein solches Theater ist ein ständig wachsendes Projekt. An das mussten wir Dallenwiler uns zuerst gewöhnen. Was am Montag noch als X galt, wurde am Dienstag zu Y, am Donnerstag zu einem U und am Wochenende ein X mit ein bisschen Y und einem Hauch U. Schwierig, schwierig, schwierig.

Ich persönlich habe zwei Proben besucht, und was ich sah war überwältigend. Leidenschaft und Energie wie sie sonst nur besteht, wenn der FC Dallenwil gegen United Wolfenschiessen im Fussballcup kämpft.

Die Proben war höchst intensiv und haben von allen Beteiligten ungemein

viel abverlangt. Was auch noch zu bemerken ist, Insieme-Theaterspieler kennen keine Müdigkeit. Und das Gleiche gilt für die Regiefrauen. Keine Ahnung was die frühstücken, aber das will ich auch!

Gleichzeitig wurde der Waldfestplatz hergerichtet und freilichttheatertauglich gemacht. Nun ja, aus Berichten und Anekdoten weiss ich, dass es auf dem Waldfestplatz immer wieder etwas Theater gab und gibt. Ein sensationelles Bühnenbild und mächtige Tribünen ergaben eine wunderbare Arena wie sonst nur in Verona oder Pompeji. Okay, Pompeji steht so nicht mehr, aber der Vergleich ist super.

Von Aufführungen, die ans Herz gehen

Am 8. Juni ging's dann los mit der Premiere und obwohl ich die eine oder andere Szene schon gesehen hatte, sah ich den Drachenschleier zum ersten Mal in seiner ganzen Pracht. Ich war gerührt. Das Feuer, die Intensität und die Freude der Spieler und Musiker waren einfach grandios. Selbstverständlich habe ich keine Träne verdrückt, weil ich ein Mann bin... Aber ich sah im Publikum einige Nastücher

den Besitzer wechseln. Das Stück ging ans Herz und das Spiel mit den gesungenen Teilen berührte. Wie bereits erwähnt: Ich hatte keine Tränen.

Nach nur 5 Aufführungen war dann die ganze Sache auf einmal vorbei. Letzte Vorstellung. Wir kennen das aus dem normalen Theaterleben. Das tut immer ein bisschen weh und im Herzen fehlt ein kleines Dingsbums. Für uns Dallenwiler zum Glück nur bis Ende Sommer, dann geht's mit unserer Produktion weiter. Und Insieme hat bestimmt auch schon wieder was im Köcher.

Leider konnte ich an diesem Projekt nicht mitmachen. Und ich bereue das zutiefst. Es sind Freundschaften entstanden, die man hoffentlich weiterpflegen kann.

Ach ja, einige Leute fragten mich, ob das nicht unglaublich schwierig sei, mit Menschen mit einer Behinderung Theater zu spielen. Nein, ist es nicht, es ist total normal. Wir alle haben Ecken und Kanten und das ist gut so. Und in Sachen Emotionen zeigen sind die Dukes und Chicks gnadenlos.

So long, beim nächsten Mal ... und dann will ich auch mitmachen! Wala.



Die Alte, Sabine Christen



*Steintrolle und «Hans und Heiri»:
Beat, Hugo, Christian und Dominik*



Das Insekt, Kuno Scheuber



*Das Liebespaar Sascha Bieri
und Nadine Christen*

Andy Niederberger – Indianer

Gerahmte Indianerfotos, ein echtes Bärenfell, authentische Indianerkleider und Indianerschmuck. Im Garten hängt eine USA-Flagge und im Sommer steht ein Tipi. Das kleine gemütliche Wechslerhaus an der Wiesenbergstrasse neben dem Schulhaus könnte ein Indianermuseum sein. Bewohnt wird das Wechslerhaus von Andy Niederberger, seiner Frau Andrea, den Kindern Zeno und Fiona sowie einem Hund, drei Katzen, zwei Meerschweinchen und einigen Fischchen

Andy Niederberger ist in Stans aufgewachsen und «Indianer» faszinieren ihn seit Kindsbeinen. Vor zwölf Jahren reiste Andy mit Freunden in Amerika rund 14 000 Meilen auf den Spuren der Indianer und erlebte vor Ort ein-

drückliche und unvergessliche Begegnungen mit Nachfahren des amerikanischen Urvolkes.

Der Landschaftsgärtner erlernte als Zweitberuf Carrosserie-Sattler und arbeitet bei Lisibach AG, Büren. Er rüstet Wohnwagen und Wohnmobile mit Schutzdächern aus.

Mit Luke Gasser beim Filmen

Als Sattler rutschte er in die Filmcrew von Luke Gasser. So fertigte Andy Niederberger im Jahr 2006 für den dritten Film von Luke Gasser «Anuk – Weg des Krieges» sämtliche Lederkostüme für ein Bergvolk der Bronzezeit an. Bei diesem Film spielte seine Frau

eine entführte Frau des Dorfes und Andy Niederberger eine Kriegerrolle. Zwischenzeitlich wirkte er bei fünf Luke Gasser-Filmen vor und hinter der Kamera mit. Während den Dreharbeiten genoss Andy Niederberger spannende Begegnungen und interessante Diskussionen mit nationalen und internationalen Berühmtheiten. Selbstverständlich wird er auch beim nächsten Luke Gasser-Film mitwirken.

Musik hören und spielen

Eine weitere Leidenschaft von Andy Niederberger ist die Musik. Er spielt in der Band «The Others Rocken Roul» als Bassist. Die Band, alle brachten sich ihre Instrumente selbst bei, probt mindestens einmal wöchentlich ihre selbstgeschriebenen Lieder. Die Band spielt im Jahr zwischen 15 und 20 Konzerte.

Als grosser Musikfan besitzt Andy Niederberger eine riesige Platten- und CD-Sammlung. Mindestens 1 500 LP und eben so viele CDs sowie etwa 300 Singles stapeln sich im Gestell. Und zwischen 400 bis 500 Heavy-Metall-Konzerte hat er live miterlebt.

Für Andy Niederberger ist aber auch das hiesige Brauchtum wichtig. Während der fünften Jahreszeit ist er seit 10 Jahren als Paukist bei der Guugge «Projekt 4» anzutreffen. Früher zog er mit der Guugge Seegusler und später mit der Guugge Bodäsurri oder als Einzelmaske am Schmudo über den Stanser Dorfplatz. Als Kind half er im Sommer oft seinem Onkel auf der Alp Singgäu. Unter anderem darum nahm er 2011 gerne das Amt als Älplerbeamter an.

Auf dem Nachttisch stapeln sich Musikerbiographien, Bücher vom 1. und 2. Weltkrieg sowie über Indianer. Langweilig wird es dem Familienmenschen nie. Denn für Haus und Garten sind kleinere und grössere Projekte ange-dacht. Welche mit Hilfe von Sohn Zeno tatkräftig umgesetzt werden.



Jugendmusik Dallenwil-Hergiswil-Stansstad Vereint zum Erfolg

Am Eidgenössischen Jugendmusikfest in Zug von Mitte Juni 2013 bestand die Jugendmusik Dallenwil-Hergiswil-Stansstad unter der Leitung von Stefan Grüninger und Patrick Roth ihre Feuertaufe. Seit rund einem Jahr spielen die Jungmusikanten aus den drei Musikvereinen gemeinsam. «Mach aus der Not eine Tugend», lautete das Motto. In Dallenwil und Hergiswil war die Jugendmusik nur noch knapp spielfähig, in Stansstad gab es sie praktisch nicht mehr. Den Verantwortlichen war schnell klar, dass Jugendliche die Möglichkeit haben müssen, in einem genügend grossen Ensemble mitzuspielen. Das macht mehr Spass.

Die Fusion haben der Hergiswiler Reto Blättler und die Dallenwilerin Gaby Stuber auf die Beine gestellt. «Man muss zum musikalischen Nachwuchs Sorge tragen und ihnen musikalische Erlebnisse ermöglichen» finden die beiden langjährigen aktiven Musikanten.

Gut vorbereitet

Zwei Monate vor dem Auftritt in Zug verbrachten die rund 30 Jungmusikanten ein Probeweekend im Melchtal. Da war Zeit zum Üben des Konzertstückes für den Wettvortrag (Dakota, Jakob de Haan) und fürs Zusammensein. Für die Jugendlichen sind beide Teile wichtig.

Überrascht waren die Leitenden, als die Jugendlichen spontan entschieden, in Zug auch beim Marschmusikwettbewerb anzutreten, und so kam es im Melchtal zu den ersten Gehversuchen. Den letzten Schliff holte sich die Jungmusik bei einer öffentlichen Hauptprobe in der Aula Grossmatt in Hergiswil.

Zwei gelungene Auftritte

Von Gehversuchen war dann in Zug nichts mehr zu spüren. Ganz in



In Reih und Glied: Bereit für die Marschmusik

Schwarz gekleidet mit roter Krawatte und höchster Konzentration defilierten die Jungen mit dem Marsch «Arosa» von Oscar Tschuor gekonnt vor der Expertentribüne vorbei. Der 6. Rang von 19 Gruppen in der Kategorie «Small» war der Lohn, sie waren die Besten aller teilnehmenden Korps aus der Innerschweiz und mit Recht stolz auf ihre Leistung.

Der sonntägliche Auftritt mit dem Konzertstück gelang ebenfalls ansprechend und am Abend marschierte die Jungmusik sichtlich gelöst auf dem Dallenwiler Dorfplatz ein und wurde von den Musikvereinen Dallenwil und Hergiswil empfangen. Der Dallenwiler Gemeindepräsident Hugo Fries und Nationalrat Peter Keller gaben ihrer Freude über die gelungene Zusammenarbeit Ausdruck und gratulierten den jungen Musikanten. Als Politiker wissen beide gut, wie wichtig sinnvolle Freizeitangebote für Jugendliche sind. Entsprechend hoch schätzen sie die Initiative aller Beteiligten.

Ein nächstes grosses Ziel hat die Jugendmusik Dallenwil-Hergiswil-Stansstad bereits vor Augen. Sie wollen am 31. Mai 2014 am Unterwaldner Musiktag in Engelberg teilnehmen, dies vielleicht bereits unter einem weniger komplizierten Namen ...

Vom deutschen Komponisten Richard Wagner stammt der Spruch «Die Musik ist die Sprache der Leidenschaft». Das sei sie bis heute geblieben, findet der 18-jährige Cedric Bösch, welcher seit 4 Jahren Posaune in der Hergiswiler Jugendmusik spielt. «Die Musik verbindet Nationen, Generationen oder auch unsere Gemeinden Dallenwil und Hergiswil. Die Zusammenarbeit war interessant und es ist ein tolles Gefühl, mit so vielen motivierten Teenagern zu spielen. Das Eidgenössische war einfach super und wird mir immer in Erinnerung bleiben.»

Regula Schegg – Von Dallenwil nach Manila

Regula Schegg wuchs in Dallenwil auf. Nach einer KV-Lehre und einem Betriebswirtschaftsstudium arbeitete sie in der Privatwirtschaft und wechselte 2002 in die USA, wo sie sich unter anderem für eine Organisation einsetzte, welche mit Mikro-Krediten Frauen in Entwicklungsländern zum Aufbau einer eigenen Existenz verhilft. 2006 bis 2012 war sie für Hilti in Liechtenstein und den USA tätig. Im Februar 2012 entschied sie sich zu einer beruflichen Veränderung.

Ich wollte mich dem widmen, was mich seit meiner Kindheit anzog. Ich wollte benachteiligten Menschen helfen. Ein Pater aus dem Kloster Uznach erzählte uns im Religionsunterricht von seiner Missionstätigkeit im fernen Afrika. Er ermöglichte mittellosen Kindern Zugang zu einer Ausbildung. Das berührte und beeindruckte mich.

35 Jahre später konnte ich mein Unternehmenswissen mit dem Sozialen verbinden. Seit Sommer 2012 arbeite ich im Namen der Hilti-Stiftung im Bereich nachhaltigem Hausbau. Im Rahmen unserer Tätigkeit entwickeln wir Hausmodelle, die günstiger und nachhaltiger sind als herkömmliche Häuser. Die Verwendung von alternativen, lokal vorhandenen Baumaterialien wie Bambus ist wichtiger Teil dieses Konzepts. Wir wollen neue Geschäftsmodelle und Arbeitsmöglichkeiten in allen Bereichen des Häuserbaus schaffen. Beruflich bin ich deshalb mehrheitlich in den Philippinen, um vor Ort Abklärungen zu treffen, Kontakte zu knüpfen und unser Konzept voranzutreiben und zu testen.

Die Philippinen überschritten im Jahre 2010 die 100-Millionen-Grenze. Fast die Hälfte der Menschen lebt im städtischen Umfeld. Metro Manila besteht aus einem Verbund von 17 Städten und beherbergt samt Agglomeration 18 Millionen Menschen. In dieser Mega-Stadt leben viele Siedler in Slums oder slumähnlichen Zuständen. Sie wohnen in ihren behelfsmässigen

Behausungen inoffiziell auf Grundstücken Privater oder des Staates, unter Brücken, an Wasserwegen oder am Strassenrand. Bezahlbarer Wohnraum ist enorm knapp und für diese Menschen kaum erschwinglich.

Die Zeit in den Philippinen eröffnet mir eine neue Welt

Die Filipinos sind ein freundliches Volk, sie lachen gern und viel, sind interessiert und kommunikativ. Gespräche ergeben sich meist ganz spontan. Ich liebe diese Unterhaltungen, sie bringen mich den Menschen näher. Sie teilen ihre Geschichten mit mir, wie sie leben, was sie freut und bedrückt. Sie erzählen mir, wie es schmerzt, wenn man 20 Jahre im Ausland arbeitet und seine eigenen Kinder nicht aufwachsen sieht. Meine Masseurin hat ihre Kinder seit 12 Jahren nicht gesehen. Sie leben mit dem Vater in den USA – sie hat sie gehen lassen, in der Hoffnung, dass in der Fremde eine bessere Zukunft auf sie wartet. Aber sie leidet und vermisst sie täglich. Das sind keine Einzelschicksale. Sie ertragen die Not und Opfer wegen ihrer Kinder, auf die sie unglaublich stolz sind. Die Familie ist das Wichtigste im Leben der Filipinos.

Trotz starkem Wirtschaftswachstum ist die Armut omnipräsent. Die Durchschnittsfamilie ist fünfköpfig, viele arme Familien sind jedoch bedeutend grösser. Ich sehe die Gesichter der Frauen, von Armut und harter Arbeit gezeichnet – trotzdem steht ihnen immer ein Lächeln im Gesicht. Ich sehe die Kinder, die trotz dem materiellen Nichts fröhlich auf den Strassen spielen. Ich denke, manchmal ist das Lächeln die einzige Möglichkeit, das Leid zu ertragen. Es liegt aber auch an ihrer lebensbejahenden Kultur, das Unabänderliche zu akzeptieren. Viele Menschen schauen weg. Meine Arbeit erlaubt mir das nicht, auch wenn es manchmal sehr hart ist.

Es gibt kein gut funktionierendes öffentliches Verkehrssystem, dafür Tausende von abgasproduzierenden Jeepneys, Tricycles oder private Bussysteme, sowie Millionen von Autos und Taxis, die sich lautstark durch die engen Strassen der Städte drängen. Oft nur im Schnecken tempo – fünf Kilometer können in Manila auch mal zwei Stunden dauern. Die Umweltbelastung ist enorm. An manchen Tagen ist der Smog unerträglich, da hilft nur ein Mund- und Nasenschutz. Dieser filtert wenigstens den übelsten Geruch



Bulacan, Metro Manila – Wohnhäuser am Fluss, die oft durch Hochwasser gefährdet sind

und einen Teil der Schadstoffe. Während ich im Taxi sitze, stehen die Ärmsten der Armen an den Strassen, leben und arbeiten unter den Brücken – dort wo die Schadstoffkonzentration am höchsten ist. Sie stehen dort in der Hoffnung, etwas Geld durch den Verkauf von Kaugummi, Zigaretten und andere Kleinigkeiten zu verdienen.

Veränderungen beginnen an der Basis

Bei meiner Tätigkeit verbringe ich viel Zeit in den inoffiziellen Siedlungen und fahre täglich durch slumähnliche Siedlungen zu meinem Arbeitsort. Manchmal betrachte ich das Geschehen aus der Ferne, im gekühlten Taxi, geschützt vor der Hitze und dem quirligen Sein; oftmals aber mische ich mich unter die von der Armut betroffene Bevölkerung. Es braucht die direkte Arbeit mit den Menschen in diesen Siedlungen, um gemeinsam tragbare Lösungen für ihre Wohnsituation zu entwickeln. Innovative Ideen müssen an die lokalen, kulturellen und sozialen Verhältnisse angepasst werden, um erfolgreich zu sein und akzeptiert zu werden. Die Stimme des Einzelnen, der Gemeinschaft, zählt. Sie sind es, die positive



Bambushäuser: Links ein Einfamilienhaus, rechts ein Doppel-einfamilienhaus

Veränderungen vorantreiben. Ich sehe mit meinen eigenen Augen, welche enorme Kraft in einer Gemeinschaft liegen kann. Täglich erlebe ich, dass wirkliche Veränderungen nicht mittels Erlassen eines Gesetzes erfolgen, sondern durch das Engagement der Bevölkerung. Veränderungen beginnen an der Basis. Hier sehe ich die Parallelen

zur Schweiz und unserer direkten Demokratie. Ich schätze die Möglichkeit jedes einzelnen Bürgers, durch seine Teilnahme am Geschehen zum Wohle unserer Gesellschaft beizutragen.

Ich bin sehr dankbar, auf der Sonnenseite der Welt zu leben – in eine Gesellschaft hineingeboren zu sein, welche mir alle Startmöglichkeiten geboten hat. Die Schweiz ist trotz ihrer kleineren und grösseren Herausforderungen ein Paradies. Die Umwelt und unsere stabiles demokratisches System sind von unschätzbarem Wert. Ein solides Gemeinwesen und ein Zusammengehörigkeitsgefühl sind Basis für eine gesunde Gesellschaft. Das wird mir immer wieder bewusst, wenn ich Zeit in den inoffiziellen Siedlungen verbringe, aber auch wenn ich durch die Anonymität der 18-Millionen-Stadt fahre. Ich bin dankbar für die Möglichkeit, einen kleinen Beitrag zu einem besseren Leben von benachteiligten Filipinos beitragen zu dürfen und dabei so viel an Freundschaft, Freude, Wärme und lebensverändernden Erfahrungen geschenkt zu bekommen.



Payatas, ausserhalb Manila. Hier leben die Menschen von dem, was sie auf den Abfalldetonien finden

40 Jahre Lopperhütte



Lopperhütte, Blick zum Seewli und Stanserhorn



Risotto aus dem Chessi



Der Vorstand schaut zuversichtlich in die Zukunft

Im Juni feierte der Ski- und Alpenklub Lopper Stansstad den vierzigsten Geburtstag seines Klubhauses auf Hinterhegen. Der Vorstand lud zu einem gemütlichen Fest ein, mit feinem Essen und Alphornkängen. Viele gemeinsame Erlebnisse und Erinnerungen wurden aufgefrischt und so mancher Lacher ging durchs extra aufgebaute Festzelt. Auch die Nachbarschaftspflege kam nicht zu kurz.

Wer kennt es nicht, das Haus unterhalb des Ächerlis, mit dem spitzen Dach und den grünen Läden? Immer wieder haben die Mitglieder Fronarbeit geleistet, sodass heute die 40 Jahre nicht sichtbar sind. Auch im Innern wurde so einiges erneuert und modernisiert: Küche, sanitäre Anlagen und vor zwei Jahren das Lopperzimmer.

Der Ski- und Alpenklub Lopper Stansstad wurde 1926 gegründet. Seit 1929 genießt er «Gastrecht» auf Wiesenberg, zuerst im Waldmattli, acht Jahre später auf Dürrenboden. Winter für Winter wurde die Hütte bezogen, um im Frühjahr wieder dem Alpbetrieb übergeben zu werden. Bis der Wunsch

nach einer eigenen, ganzjährig nutzbaren Hütte in Erfüllung ging, zogen noch einige Jahrzehnte ins Land. Im Dezember 1969 konnte der Kaufvertrag mit der Ürti Dallenwil abgeschlossen werden. Der Grundstein für die Lopperhütte war gelegt, der Spatenstich folgte am 10. Juli 1971.

Der Ski- und Alpenklub Lopper Stansstad zählt rund 200 Mitglieder. Nebst Treffen in der Lopperhütte werden auch Sommer- und Winteraktivitäten durchgeführt. Die Lopperhütte kann gemietet werden. Mehr Informationen sind unter www.lopperhuetten.ch abrufbar.



Der Verein am Feiern



Heimelige Klänge

Dallenwil einst und jetzt



Müli früher...



... und heute

Veranstaltungskalender

Wichtige Daten 2013/2014

- | | | |
|------------------|---------|--|
| September | 20./21. | Kinderkleider- und Sportartikelbörse, MZA Steini
FMG Frauen- und Müttergemeinschaft Dallenwil |
| | 29. | Bergchilbi Wirzweli |
| Oktober | 13. | Wallfahrt Niederrickenbach, Pfarrei |
| | 25. | Altpapiersammlung |
| | 26. | Premiere «Hôtel du Commerce», MZA Steini
Theatergesellschaft Dallenwil |
| | 28. | Äplerchilbi Dallenwil |
| November | 9. | Altkleidersammlung |
| | 11. | Räbäliechtliumzug, Pfarreirat |
| | 16./17. | Konzert in Büren, Musikverein Dallenwil
und Kirchenchöre Büren/Dallenwil/Wolfenschiessen |
| | 20. | Ürtegemeindeversammlung, MZA Steini |
| | 22. | Herbstgemeindeversammlung, MZA Steini |
| | 23. | Samichlauseinzug, Samichlaisverein |
| Dezember | 18. | Generalversammlung SVKT Dallenwil |
| | 26. | Weihnachtskonzert, Bergkapelle Wirzweli |
| Januar | 29. | Generalversammlung
FMG Frauen- und Müttergemeinschaft Dallenwil |
| März | 14./15. | Kinderkleider- und Sportartikelbörse, MZA Steini
FMG Frauen- und Müttergemeinschaft Dallenwil |
| | 18. | Mitgliederversammlung Raiffeisenbank |

Der detaillierte Veranstaltungskalender ist im Internet abrufbar
www.dallenwil.ch